3 3433 00018567 2

Digitized by Google

Deutschlands
NFK

Digitized by Google

Deutschlands

Kampf- und Freiheitslieder.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATION

Digitized by Google

Gezeichnet von Georg Richter. Geschnitten von Otto Roth.

Wenn heut' ein Geist herniederstiege.

Digitized by Google

Not in RJ
12.9 %

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutschlands
Kampf- und Freiheitslieder.

Illustrirt von

Georg Bleibtreu.

Mit einer Einleitung von Robert Prutz.

Leipzig
Verlag von Rudolf Loëns.
1865.

O. H.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
318543A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1927 L

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Einleitung. Von **Robert Prutz**	VII
Ach, es ist ein Mann gesunken. Max von Schenkendorf	91
Als Blücher, der Held, und Wellington. Friedrich Rückert	35
Als die Preußen marschirten vor Prag	66
Auf Arkonas Berge. Wilhelm Müller	61
Auf, danket Gott und betet an. Ernst Moritz Arndt	76
Das ist der deutsche Stein. Friedrich Rückert	88
Das Volk steht auf, der Sturm bricht los. Theodor Körner	21
Der Blücher hat die Macht. Friedrich Rückert	36
Der Törringer war ein Schneidergesell. Friedrich von Sallet	45
Der Gott, der Eisen wachsen ließ. Ernst Moritz Arndt	3
Der Knabe Robert, fest und werth. Ernst Moritz Arndt	11
Der Landsturm! der Landsturm! Friedrich Rückert	89
Der Ritter muß zum blut'gen Kampf hinaus. Theodor Körner	60
Der unsrer Feinde List und Spott. Robert Prutz	95
Deutschland, Deutschland über Alles. Hoffmann von Fallersleben	71
Die bange Nacht ist nun herum. Georg Herwegh	10
Die Heere blieben am Rheine stehn. August Kopisch	36
Dir möcht' ich diese Lieder weihen. Ludwig Uhland	1
Dort an den Mauerwällen. H. F. Maßmann	77
Drumb gehet tapfer an. Julius Wilh. Zinckgref	31
Du Schwert an meiner Linken. Theodor Körner	79
Ein' feste Burg ist unser Gott. Martin Luther	39
Erhebt euch von der Erde. Max von Schenkendorf	41
Es hat der Fürst vom Inselreich. Emanuel Geibel	16
Es sei mein Herz und Blut geweiht. Friedrich Schlegel	12
Es thronet am Elbestrande. Ernst Moritz Arndt	73
Es waren drei Gesellen. Friedrich Rückert	69
Frau'n Preußens, nehmt für eure Opfergaben. Friedrich Rückert	19
Freiheit, die ich meine. Max von Schenkendorf	2
Frei und unerschütterlich	48
Fridericus Rex, unser König und Herr. Wilibald Alexis W. Häring	65
Frisch auf, ihr Jäger, frei und flink! Theodor Körner	23
Frisch auf, ihr tapferen Soldaten. Rudolf Wedderlin	57
Frisch auf, mein treues Volk, mit scharfen Waffen!	13
Heran, heran, zu Sieg oder Tod! Mill	96
Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang. Alfred Meißner	24
Ich bin ein deutsches Mädchen. Friedrich Gottlieb Klopstock	7
Ich bin ein deutsches Weib. Ida Gräfin von der Gröben, geb. v. Auerswald	8
Ich hab' mein Roß verloren. Beyel	28
Ich hab' mich ergeben. H. F. Maßmann	72
Ich hatt' einen Kameraden. Ludwig Uhland	22

Digitized by Google

	Seite
Ich müßte mich schämen, ein Mann zu heißen. Friedrich Rückert	55
Ihr besonders dauert mich. Ludwig Uhland	20
Ihr kühnen Lützowschen Jäger. Friedrich Rückert	85
In ritterlichen Kriegeszügen	40
Joachim Hans von Zieten. Theodor Fontane	67
Mein Arm ist stark, und groß mein Muth. Fr. Leopold Graf zu Stolberg	56
Morgenroth, Morgenroth. Wilhelm Hauff	42
Mütter, die ihr euch erquickt. Ludwig Uhland	20
Nennt es, so lang's euch gutdünkt, nennt's Verschwörung. Friedrich Rückert	4
O du Teutschland, ich muß marschieren	59
O, wie ruft die Trommel so laut! Friedrich Rückert	27
Preis dir, Hermann, Volksretter. K. H. Hoffmann	54
Prinz Eugenius, der edle Ritter	81
Prinz Karl, du theurer Held. Friedrich Rückert	49
Schier dreißig Jahre bist du alt. Karl von Holtei	68
Schlacht, du brichst an! Theodor Körner	9
Schleswig-Holstein, meerumschlungen. Matthäus Friedr. Chemnitz	15
Schön ist's, unter freiem Himmel. Hiemer	84
Seht den Stabstrompeter! Friedrich Rückert	62
So zündet nun die Feuer. Max von Schenkendorf	43
Und wenn uns nichts mehr übrig blieb. Emanuel Geibel	14
Vater, ich rufe dich! Theodor Körner	75
Viel Krieg hat sich in dieser Welt	29
Von Wunden ganz bedecket. Julius Mosen	63
Vorm Feinde stand in Reih' und Glied. Georg Herwegh	53
Was blasen die Trompeten? Husaren, heraus! Ernst Moritz Arndt	33
Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? Theodor Körner	25
Was ist des Deutschen Vaterland? Ernst Moritz Arndt	51
Wenn dieser Siegesmarsch in das Ohr mir schallt. August Kopisch	61
Wenn heut' ein Geist herniederstiege. Ludwig Uhland	5
Wie könnt' ich dein vergessen! Hoffmann von Fallersleben	92
Wir hatten gebauet. August Binzer	90
Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd. Friedrich von Schiller	37
Wo kommst du her in dem rothen Kleid. Ernst Moritz Arndt	93
Wo Muth und Kraft in deutschen Seelen stammen. E. Hinkel	47
Zelte, Posten, Werda-Rufer! Ferdinand Freiligrath	83
Zimmergesell, Zimmergesell. Max von Schenkendorf	87
Zu Mantua in Banden der treue Hofer war. Julius Mosen	17
Zu Wesel auf der Schanz	18
Zur Schmiede ging ein junger Held. Ludwig Uhland	44

Berichtigungen.

Auf Seite 8, Zeile 5 von unten lese man ein anstatt: ein ein, und auf S. 17, Zeile 9 von oben Iselberg anstatt Inselberg. Ferner ist auf S. 32 zu berichtigen, daß Jul. Wilh. Zinckref der Dichter des Liedes: „Drumb gehet tapfer an" ist, und nicht J. J. M. Moscherosch, wie in einem Theile der Auflage irrthümlich gedruckt steht.

Digitized by Google

Einleitung.

Was das historische Dasein eines Volks bewegt und erfüllt, das spiegelt sich nothwendig auch in seiner Literatur wider; es steht damit genau wie mit dem einzelnen Menschen, der ebenfalls nur dasjenige dichten und künstlerisch darstellen kann, was er an sich selbst erlebt, erlitten und durchgekämpft hat. Von einem Volke daher, dem kriegerischer Muth und soldatische Tapferkeit dermaßen angeboren sind wie dem deutschen — einem Volke, das gleich von seinem ersten geschichtlichen Auftreten an vermittelst eben dieser seiner kriegerischen Eigenschaften der gesammten Welt eine neue Gestalt gegeben hat, dessen Blut auf so unzähligen Schachtfeldern geflossen ist, ja das noch heut, mitten in einer Zeit des Friedens und der friedlichen Entwickelung, sich rühmen darf, eines der kriegserfahrensten und kriegstüchtigsten Völker der Erde zu sein, wie das alles bei uns Deutschen der Fall ist — von einem solchen Volke läßt sich ohne weiteres voraussetzen, daß auch seine Literatur einen ungewöhnlichen Reichthum an Schlacht- und Freiheitsliedern, an Kampf- und Siegesgesängen besitzen wird.

Und so ist es denn auch in der That. Gleich die frühesten Nachrichten, welche uns über die Anfänge der vaterländischen Literatur erhalten sind, deuten auf Lieder und Gesänge kriegerischen Inhalts hin. Schon Tacitus (im ersten Jahrhundert nach Christus) erzählt von dem Barritus, dem Schlachtgesange, mit welchem die alten Deutschen in den Kampf zogen und dessen dröhnender Widerhall ihnen als Orakel für den Ausgang des Gefechtes diente. Der Barritus soll geschichtliche Ereignisse besungen haben, es wurden darin, wie Tacitus versichert, die Heldenthaten der Vergangenheit gefeiert, vor allem die eines Nationalhelden oder Heros, von Tacitus Herkules genannt, den die Deutschen angeblich als den tapfersten aller Männer priesen. Außerdem besaßen sie, wie uns aus derselben Quelle berichtet wird, Gesänge, in denen das Andenken jenes Arminius verherrlicht ward, der sich durch die Niederlage des Varus unsterblich gemacht hat und in dem wir noch heut den ersten und frühesten Helden unseres Volkes verehren. Die zu seinem Preise gedichteten Lieder wurden nicht nur beim Beginn der Schlacht, sondern auch bei festlichen Zusammenkünften gesungen, hauptsächlich bei jenen Zechgelagen, in denen die alten Deutschen ebenfalls so stark waren, wie sie es denn überhaupt liebten, ihre Schmausereien und Festlichkeiten durch Absingung von Kriegs- und Heldenliedern zu verschönern.

27X258

Digitized by Google

Mit der Einführung des Christenthums, das nicht nur eine ganz neue Weltanschauung, sondern auch eine neue Sprache, die römische, als offizielle Sprache der Kirche und bald auch des Staats, nebst einer neuen Kunst, im Gefolge hatte, mußten diese Schlacht- und Siegeslieder denn freilich verhallen. Indem das Christenthum nicht nur einen neuen Glauben, sondern auch eine neue Sittlichkeit und neue Begriffe von Recht und Unrecht lehrte, mußte es sich nothwendig feindlich erweisen gegen alles, was den alten Deutschen in Sitten und Gewohnheiten, in Gebräuchen und Ueberlieferungen noch von ihrer heimischen Zeit her anhing, vor allem also auch gegen die poetischen Reste derselben. Zwar Karl der Große hatte diese noch sorgfältig sammeln lassen, aber schon unter seinem nächsten Nachfolger durfte mönchische Beschränktheit und priesterlicher Fanatismus die mühsam gesammelten Schätze absichtlich wieder zerstören. Wie das gesammte Leben unsers Volks, so gerieth damals auch unsere Literatur in den ausschließlichen Besitz der Geistlichkeit; der alte muntere Volksgesang war verstummt, auf den Liedern, welche ehedem zum Preise der Helden und ihrer Thaten erklungen waren, lag der Bann der Kirche; nur Mönche dichteten, und zwar in fremder, römischer Sprache und nur von solchen Gegenständen, denen die Kirche ihren Stempel aufgedrückt hatte.

Daß bei alledem die innerliche Umwandlung des Volkes nur sehr langsam vor sich ging, und daß es der Kirche namentlich nicht gelang, jenen kriegerischen Sinn und jene Lust an Kampf und Gefahren zu ersticken, durch welche die Deutschen sich von jeher ausgezeichnet hatten, davon gibt die Geschichte jener Jahrhunderte Zeugniß, die in der That ein einziges großes Gewebe von Schlachten und Kämpfen, von Kriegs- und Eroberungszügen bildet. Wohl aber war es dem kirchlichen Einfluß gelungen, die Literatur, oder genauer gesagt die Dichtung dem eigentlichen Volksleben sowie überhaupt der Wirklichkeit dermaßen zu entfremden, daß selbst dann, als das lateinische Joch, unter welchem die deutsche Poesie so lange geschmachtet hatte, allmählich zerbröckelte und die deutsche Sprache in ihre natürlichen Rechte wieder eintrat, unsere Literatur doch noch immer sehr weit davon entfernt blieb, ein wirklicher und vollständiger Spiegel unseres nationalen Lebens zu sein. Bei vielem Schönen und Herrlichen, das unsere mittelhochdeutsche Poesie hervorgebracht hat, kann sie doch dem Vorwurf nicht entgehen, mehr eine fremde, als eine eigentlich deutsche Poesie gewesen zu sein; nicht nur die Stoffe sind größtentheils der Fremde entlehnt, sondern auch in Betreff der Ansichten und Empfindungen und selbst sogar der Leidenschaften griff ein gewisses, fremden Mustern nachgebildetes conventionelles Wesen Platz, das den eigentlichen Volkscharakter nur sehr unvollständig und in sehr einseitigen Offenbarungen zu Tage kommen ließ. Besäßen wir keine anderen Ueberlieferungen als nur die Lieder unserer Minnesinger, wahrlich man müßte glauben, das deutsche Volk des 12. und 13. Jahrhunderts wäre eine Nation von arkadischen Hirten gewesen, aber nicht von kriegerischen Männern; man müßte glauben, jene Jahrhunderte wären dem deutschen Volk in tiefstem Frieden, im Schooße des Wohllebens und des Müßigganges, ein wahrhaft goldenes Zeitalter, verstrichen, während sie doch in Wirklichkeit zu den unruhigsten und blutigsten unserer Geschichte gehören. Mit wenigen um so rühmenswerthern Ausnahmen, wie Walther von der Vogelweide, Reinmar der Alte, Reinmar von Zweter u., die namentlich in ihren Spruchgedichten ein warmes und inniges Gefühl für den Glanz und die Ehre des deutschen Namens offenbaren, wissen dieselben Ritter, welche mit ihrem kriegerischen Ruhm ganz Europa erfüllten, ja die das Schrecken des Morgenlandes waren,

Digitized by Google

in ihren Liedern von nichts zu singen als von Lenz und Liebe, von Blumen und Frauen, von der Strenge des Winters und der Bitterkeit der Trennung, wenn zwei Liebende sich aus den Armen lassen. Vergebens in der ganzen Literatur jener an kriegerischen Ereignissen so reichen Zeit suchen wir nach einem Schlacht- oder Kampflied, einem Liede ehernen Klanges, einem Liede, in welchem die großen Begebenheiten der Geschichte poetischen Ausdruck fanden; unsere Ritter waren noch so tapfer wie früher, sie schlugen sich noch immer wie Löwen, aber so wie sie zur Leier griffen, vergaßen sie die Welt draußen und hatten nur noch Sinn für die schönen Augen und die rosigen Wangen ihrer Herrin.

Erst seit dem allmählichen Abwelken dieser ritterlichen Zeit, als auf dem Grunde des neu entstandenen Bürgerthums ein neues Volk mit neuen schlichten Sitten, ein Volk des Duldens und der harten mühseligen Arbeit emporwuchs, erst von da an tritt das Schlacht- und Kriegslied, das während der Blütezeit unserer ritterlichen Dichtung vollständig verschollen war, wieder in seine Rechte; das Minnelied verstummt, um dem Volksliede Platz zu machen, und damit geht denn durch die Hallen unserer Literatur ein frischer männlicher Geist, der auch wieder an Kampf und Sieg seine Freude hat. Es ist im hohen Grade bezeichnend und gewährt einen ebenso lehrreichen wie überraschenden Einblick in den geheimen Zusammenhang, der zwischen der Poesie und dem historischen Leben eines Volkes obwaltet, daß das erste Wiederauftreten des deutschen Kampf- und Freiheitsliedes in dieselbe Zeit und dieselben Gegenden fällt, wo deutsche Volksstämme zuerst den Versuch machten, die Ketten der Willkürherrschaft zu zerbrechen und ein selbstständiges volksthümliches Regiment bei sich zu begründen: das war im Süden die Schweiz, wo damals seit Mitte des 13. Jahrhunderts die Grundvesten der noch heute blühenden schweizer Freiheit gelegt wurden, und das waren im Norden die dithmarsischen Bauern, die mit demselben Muth wie die Schweizer, wenn auch nicht mit demselben glücklichen Erfolge, für ihre Unabhängigkeit kämpften. Aus beiden Kämpfen ist uns eine Reihe der herrlichsten Lieder aufbewahrt; wir erinnern, was die Schweiz betrifft, nur an die Namen Halb Sniet (Sempacher Schlacht, 1386) und Veit Weber, während die Kriegs- und Siegeslieder der Dithmarsen in ihrer schlichten bäuerischen Einfalt noch heut zu dem Schönsten gehören, was unsere Literatur in dieser Beziehung aufzuweisen hat.

Je mehr wir uns nun dem großen Wendepunkt unserer nationalen Entwickelung, wir meinen der Reformation nähern, die sich ja keineswegs allein auf das kirchliche Gebiet beschränkte, in der vielmehr eine Erneuerung und Wiederherstellung unsers gesammten volksthümlichen Daseins in Wissenschaft, Staat und Gesellschaft vorgebildet lag, um so männlicher wird auch wieder die Haltung unserer Literatur und um so reichlicher fließt der Quell unserer Schlacht- und Kriegsgesänge. Die Blütezeit der Reformation, also die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, ist zugleich die Blütezeit unsers Volksliedes, und zwar nimmt, entsprechend dem damaligen Zeitcharakter, das historische Lied, insbesondere aber das Schlacht- und Kriegslied die erste Stelle darin ein. Die „frommen" Landsknechte, welche damals unter Georg von Frundsberg die alte deutsche Tapferkeit zu neuem Ansehen brachten, wußten nicht blos tüchtig dreinzuschlagen, sondern sie verherrlichten auch ihre eignen Thaten durch Lieder, welche bald in aller Munde waren; dieselbe Schlacht von Pavia z. B. (1525), welche den deutschen Landsknechten so großen Ruhm eintrug, gab auch die Veranlassung zu zahlreichen

Digitized by Google

Liedern, die alle von demselben kriegerischen Geist durchdrungen waren und alle dieselbe Freude an kühner Mannesthat, an Kampf und Gefahren äußerten. Aehnliche Lieder wurden durch den Bauernkrieg hervorgerufen, ferner durch den schmalkaldischen Krieg sowie durch das ebenso kühne wie verschlagene Unternehmen Moritz' von Sachsen gegen Karl den Fünften; desgleichen durch die württembergischen, die braunschweigischen, die Grumbach'schen Händel ꝛc. Erst mit dem Jahre 1560 tritt eine gewisse Ermattung ein, entsprechend der Ermattung, welche sich bald darauf des gesammten deutschen Lebens bemächtigte und aus der selbst die Greuel des dreißigjährigen Krieges uns nicht aufzurütteln vermochten. Auch der dreißigjährige Krieg sowie später die Türkennoth haben noch einzelne Schlacht- und Kriegslieder volksthümlichen Tones hervorgebracht; was namentlich die Türkenkriege anbetrifft, so genügt es an das bekannte „Prinz Eugenius, der edle Ritter" zu erinnern, das bei Gelegenheit der Eroberung von Belgrad im Jahre 1717 entstand und gewissermaßen den Schlußstein dieser Literatur bildet.

Schon nämlich war, in genauem und nothwendigem Zusammenhange mit der Entwickelung, welche unser gesammtes Dasein inzwischen genommen hatte, eine neue Bildung und eine neue Literatur aufgetreten, neben welcher das Volkslied sich nicht zu behaupten vermochte: die Gelehrtendichtung, die sich in demselben Maße ausbreitete, wie das deutsche Leben selbst mit dem Absterben der reformatorischen Bewegung mehr und mehr verknöcherte. Zwar in ihren Anfängen stand auch die Gelehrtendichtung noch in einem gewissen Zusammenhange mit dem Volk und der Volksdichtung, was namentlich dem Schlacht- und Freiheitslied zu Gute kam; derselbe Georg Rodolf Weckherlin (gest. 1651), der mit zu den frühesten Begründern unserer Kunstrichtung gehört, schrieb auch das berühmte „Frisch auf, ihr tapferen Soldaten", während Julius Wilhelm Zincgref (gest. 1635) die Schlachtlieder des Griechen Thrtäos ins Deutsche übertrug und selbst Martin Opitz, trotz seiner Stubensitzerei und bei all seiner diplomatischen Vorsicht, sich einzelner kriegerischer Anklänge nicht erwehren konnte.

Bald jedoch erweiterte die Kluft zwischen Gelehrtendichtung und Volksleben sich mehr und mehr, und in demselben Grade hörte auch das Kampf- und Freiheitslied entweder ganz auf oder wurde doch von den gelehrten Dichtern der plattesten Bänkelsängerei anheimgegeben. Erst durch Friedrich den Großen, diesen angeblich undeutschen König, der nichtsdestoweniger, wie schon Goethe mit Nachdruck hervorhob, der Literatur seiner Zeit das Höchste gegeben hat, was ein König überhaupt geben kann, nämlich einen großen geschichtlichen Inhalt, ward auch darin eine Aenderung und Besserung herbeigeführt. Die gewaltigen Thaten, welche dieser König vollbrachte, die Lorbern, mit denen er seine Schläfe krönte, der Glanz, mit dem er nach langem ruhmlosen Dunkel den deutschen Namen zuerst wieder umgab — das alles riß auch die Literatur unwiderstehlich mit sich fort, und auch das Schlacht- und Siegeslied, so lange verstummt und vergessen, erhob sich zu neuem Leben. Und zwar war es diesmal nicht nur das Volkslied, das die Heldenthaten des Königs feierte, sondern auch die Kunstrichtung, mitfortgerissen von der allgemeinen Begeisterung, erkannte es als eine ihrer schönsten und dankbarsten Aufgaben, den Helden des Jahrhunderts zu verherrlichen. So dichtete Gleim (gest. 1803) seine „Kriegslieder eines preußischen Grenadiers" (1756), in denen zum ersten mal wieder ein Kunstrichter die Weise des Volksliedes anschlug; so

Digitized by Google

pries Ewald von Kleist (gest. 1759) jenen Opfertod für König und Vaterland, den er selbst bald nachher auf dem Schlachtfelde von Kunersdorf sterben sollte; so wurden selbst im Lager der Feinde poetische Stimmen laut, welche den großen König und seine Helden feierten.

Nach dem Tode des Letztern, oder genauer gesagt nach Beendigung des siebenjährigen Krieges — denn die Lieder, mit welchen der alternde Gleim den bairischen Erbfolgekrieg (1778) begleitete, sind so unbedeutend wie dieser Krieg selbst, denjenigen aber, die ebenderselbe Gleim ein halbes Menschenalter später für den Feldzug nach der Champagne dichtete, sieht man die bestellte Arbeit doch gar zu deutlich an — trat dann freilich wiederum eine Pause ein; nicht nur genoß Deutschland, mit einziger Unterbrechung des schon genannten Erbfolgekrieges, der aber bekanntlich auch sehr unkriegerisch verlief, eines dreißigjährigen Friedens, sondern die Entwickelung unserer classischen Dichtung, sowie der deutschen Wissenschaft im allgemeinen, welche eben damals ihren Höhepunkt erstieg, nahm die gesammten Kräfte der Nation fast ausschließlich in Anspruch. Erst die furchtbare Noth, welche mit der Schlacht von Jena 1806 über das deutsche Volk hereinbrach, weckte dasselbe allmählich aus den aesthetischen Träumereien, die es so lange, gleich den Banden der Armida, umsponnen hatten; es traten Dichter unter uns auf, welche theils wie Max von Schenkendorf (gest. 1817 und Friedrich de la Motte Fouqué (gest. 1843) die verschwundene Herrlichkeit des Mittelalters wieder heraufzubeschwören suchten, theils wie Heinrich von Kleist (gest. 1811) und Ernst Moritz Arndt (gest. 1860) das Volk zum Bewußtsein seiner Schmach zu bringen und aus diesem Bewußtsein den Funken neuen Muthes und neuer Erhebung anzufachen bemüht waren.

Und der Funke ward zur alles verzehrenden Flamme. Die ewig denkwürdige Zeit von 1813 brach herein, und wie, allen Berechnungen des fremden Eroberers zum Trotz, ganze Armeen aus dem ausgesogenen, entvölkerten deutschen Boden emporsprangen, so stand in demselben Augenblick, da das Banner des heiligen Krieges durch die Lüfte rauschte, auch eine Schaar von Dichtern da, welche die Thaten des Schwertes mit Liedern begleiteten, die nicht minder scharf und glänzend waren und kaum weniger zum endlichen Siege beitrugen als jene. In der langen düstern Nacht, welche während der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts über Deutschland lastete, ist die Zeit der Befreiungskriege der einzige Lichtblick unserer Geschichte, und auch das Kampf- und Freiheitslied entfaltet sich hier in einer Mannichfaltigkeit und Fülle, einer Jugendlichkeit und Frische, wie niemals vor noch nachher. Eine Reihe unserer verdientesten und gefeiertsten Namen hat sich ihren poetischen Lorber damals auf dem Gebiet des Schlacht- und Freiheitsliedes erworben; außer den bereits genannten nennen wir hier nur Theodor Körner (gest. 1813), den eigentlichen Repräsentanten dieser Zeit, den Helden mit der Leier und dem Schwerte zugleich, dem es vergönnt war seine Lieder mit seinem Blute zu besiegeln, F. A. von Stägemann (gest. 1840), Josef von Eichendorff (gest. 1857), Ludwig Uhland (gest. 1863), sowie von noch Lebenden Friedrich Rückert, den ehrwürdigen Altmeister unserer Poesie, dessen Schlacht- und Kriegslieder ebenso wie seine „Geharnischten Sonette" zu den Perlen unserer Literatur gehören. Die neueste Zeit hat wieder andere Anschauungen und andere Bedürfnisse hervorgebracht, und auch die Befreiungskriege, wenn wir sie an der Hand des Geschichtsforschers kritisch zergliedern, erscheinen uns nicht mehr ganz in jenem ungetrübten Glanze, in dem die Zeitgenossen sie zu erblicken gewohnt waren; die Kampf- und Freiheitslieder jedoch, welche damals

Digitized by Google

entstanden und die zum größten Theil noch heut im Munde des Volkes leben, werden für alle Zeit zu den köstlichsten Blüten unserer Literatur gezählt werden müssen.

Das nachfolgende Dichtergeschlecht war in dieser Hinsicht minder begünstigt; es wuchs auf in einer Zeit äußerer Thatlosigkeit und innerer Zwietracht, im Angesicht jenes bewaffneten Friedens, der noch heute die besten Kräfte unseres Volkes vorweg verzehrt, und der denn freilich nicht geeignet ist, Dichter zu begeistern und Poeten anzufeuern. Nichtsdestoweniger wurden auch in den letzten Jahren einzelne Kampf- und Freiheitslieder gedichtet, welche sich ihren großen Vorbildern aus der Zeit der Befreiungskriege nicht unwürdig anschließen, und durch die der Name ihrer Verfasser — Georg Herwegh, Ferdinand Freiligrath, Julius Mosen, Hoffmann von Fallersleben, u. a. — mit Recht immer bekannter und beliebter geworden ist.

Und so sind uns denn auch hier die Wege vorgezeichnet. Kriegerischer Ruhm ist, wie heutzutage die Welt steht, nicht mehr das Höchste, wonach ein Volk zu ringen hat, so wenig wie Schlacht- und Kriegslieder das Höchste sind, was die Poesie zu leisten vermag. Allein wie in Zeiten der Gefahr noch heute jedes Volk ohne Ausnahme berufen ist, nöthigenfalls sein Dasein selbst an das Heiligthum seiner Ehre und Unabhängigkeit zu setzen, so werden auch immer wieder Zeiten kommen, in denen es der Dichter als seine höchste Aufgabe zu erkennen hat, seinem Volke mit der Fackel des Liedes voranzuleuchten auf der Bahn der Gefahren, die Zögernden zu ermuthigen, die Sieger zu preisen und die Gefallenen zu verherrlichen. Möge es diesen Dichtern der Zukunft niemals an würdigen Stoffen fehlen, mögen es immer nur gerechte und nothwendige Kriege sein, welche sie zu besingen haben, möge die Freiheit, welche sie feiern, niemals vom Blut der eigenen Bürger befleckt sein, und mögen ihre Lieder dann bei den Zeitgenossen dieselbe dankbare Aufnahme finden, die wir den Kampf- und Freiheitsliedern der Vergangenheit bewahren!

Robert Prutz.

Digitized by Google

Wir möcht' ich diese Lieder weihen,
Geliebtes deutsches Vaterland!
Denn dir, dem auferstandnen, freien,
Ist all mein Sinnen zugewandt.

Doch Heldenblut ist dir geflossen,
Dir sank der Jugend schönste Zier:
Nach solchen Opfern, heilig großen,
Was gälten diese Lieder dir?

Ludwig Uhland.

Digitized by Google

Freiheit.

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süßes Engelbild!

Magst du nie dich zeigen
Der bedrängten Welt?
Führest deinen Reigen
Nur am Sternenzelt?

Auch bei grünen Bäumen
In dem luft'gen Wald,
Unter Blüthenträumen
Ist dein Aufenthalt.

Ach! das ist ein Leben,
Wenn es weht und klingt,
Wenn dein stilles Beben
Wonnig uns durchdringt;

Wenn die Blätter rauschen
Süßen Freundesgruß,
Wenn wir Blicke tauschen,
Liebeswort und Kuß.

Aber immer weiter
Nimmt das Herz den Lauf,
Auf der Himmelsleiter
Steigt die Sehnsucht auf;

Aus den stillen Kreisen
Kommt mein Hirtenlust,
Will der Welt beweisen,
Was es denkt und minnt.

Blüht ihm doch ein Garten,
Reift ihm doch ein Feld
Auch in jener harten
Steinerbauten Welt.

Wo sich Gottes Flamme
In ein Herz gesenkt,
Das am alten Stamme
Treu und liebend hängt;

Wo sich Männer finden,
Die für Ehr' und Recht
Muthig sich verbinden,
Weilt ein frei Geschlecht.

Hinter dunkeln Wällen,
Hinter ehrnem Thor
Kann das Herz noch schwellen
Zu dem Licht empor.

Für die Kirchenhallen,
Für der Väter Gruft,
Für die Liebsten fallen,
Wenn die Freiheit ruft —

Das ist rechtes Glühen
Frisch und rosenroth:
Heldenwangen blühen
Schöner auf im Tod.

Wolltest auf uns lenken
Gottes Lieb' und Lust;
Wolltest gern dich senken
In die deutsche Brust!

Freiheit, heitres Wesen,
Gläubig, kühn und zart,
Hast ja lang erlesen
Dir die deutsche Art.

Max v. Schenkendorf.

Digitized by Google

Vaterlandslied.

Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte;
Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß
Dem Mann in seine Rechte;
Drum gab er ihm den kühnen Muth,
Den Zorn der freien Rede,
Daß er bestände bis auf's Blut,
Bis in den Tod die Fehde.

So wollen wir, was Gott gewollt,
Mit rechter Treue halten,
Und nimmer um Tyrannensold
Die Menschenschädel spalten;
Doch wer für Tand und Schande ficht,
Den hauen wir in Scherben,
Der soll im deutschen Lande nicht
Mit deutschen Männern erben.

Digitized by Google

O Deutschland, heil'ges Vaterland!
O deutsche Lieb' und Treue!
Du hohes Land! du schönes Land!
Dir schwören wir aufs Neue:
Dem Buben und dem Knecht die Acht!
Der füttre Kräh'n und Raben!
So zieh'n wir aus zur Hermannsschlacht
Und wollen Rache haben.

Laßt brausen, was nur brausen kann,
In hellen lichten Flammen!
Ihr Deutschen, alle Mann für Mann,
Für's Vaterland zusammen!
Und hebt die Herzen himmelan
Und himmelan die Hände,
Und rufet alle Mann für Mann:
„Die Knechtschaft hat ein Ende!"

Laßt klingen, was nur klingen kann,
Die Trommeln und die Flöten!
Wir wollen heute Mann für Mann
Mit Blut das Eisen röthen,
Mit Henkerblut, Franzosenblut —
O süßer Tag der Rache!
Das klinget allen Deutschen gut,
Das ist die große Sache.

Laßt wehen, was nur wehen kann,
Standarten weh'n und Fahnen!
Wir wollen heut' uns Mann für Mann
Zum Heldentode mahnen.
Auf! fliege, stolzes Siegsbanier,
Voran dem kühnen Reihen!
Wir siegen, oder sterben hier
Den süßen Tod der Freien.

Ernst Moriz Arndt.

Aus den geharnischten Sonetten.

Nennt es, so lang's euch gutdünkt, nennt's Verschwörung,
Wenn Männer schwören, Männer sein zu wollen;
Wenn Liegende, was sie längst hätten sollen,
Empor sich endlich raffen, nennt's Empörung!

Ich nenn's an euch die tiefste Selbstbethörung,
Die tollste Tollheit nenn' ichs aller Tollen,
Daß ihr könnt eurem eignen Volke grollen,
Das sich und euch will ziehn aus der Zerstörung.

Euch müsse funkeln weder Stern noch Sonnen,
Des Himmels Flamme leck' euch weg wie Mücken,
Der Abgrund schling' euch ein in seine Tonnen!

Krumm geht auf ewig mit dem knecht'schen Rücken,
Und hat en'r Volk sein Diadem gewonnen,
Soll's eure Stirn mit einem Brandmal schmücken!

Friedrich Rückert.

Digitized by Google

Am 18. October 1816.

Hierzu das Titelbild.

Kennt heut' ein Geist herniedersteige,
Zugleich ein Sänger und ein Held,
Ein solcher, der im heil'gen Kriege
Gefallen auf dem Siegesfeld,
Der sänge wohl auf deutscher Erde
Ein scharfes Lied, wie Schwertesstreich,
Nicht so, wie ich es künden werde,
Nein! himmelskräftig, donnergleich:

„Man sprach einmal von Festgeläute,
Man sprach von einem Feuermeer;
Doch was das große Fest bedeute,
Weiß es denn jetzt noch irgend wer?
Wohl müssen Geister niedersteigen,
Von heil'gem Eifer aufgeregt,
Und ihre Wundenmale zeigen,
Daß ihr darein die Finger legt.

„Ihr Fürsten! seid zuerst befraget:
Vergaßt ihr jenen Tag der Schlacht,
An dem ihr auf den Knieen laget
Und huldigtet der höhern Macht?
Wenn eure Schmach die Völker lösten,
Wenn ihre Treue sich erprobt,
So ist's an euch, nicht zu vertrösten,
Zu leisten jetzt, was ihr gelobt.

Digitized by Google

„Ihr Völker! die ihr viel gelitten,
Vergaßt auch ihr den schwülen Tag?
Das Herrlichste, was ihr erstritten,
Wie kommt's, daß es nicht frommen mag?
Zermalmt habt ihr die fremden Horden,
Doch innen hat sich's nicht gehellt,
Und Freie seid ihr nicht geworden,
Wenn ihr das Recht nicht festgestellt.

„Ihr Weisen! muß man euch berichten,
Die ihr doch Alles wissen wollt,
Wie die Einfältigen und Schlichten
Für klares Recht ihr Blut gezollt?
Meint ihr, daß in den heißen Gluten
Die Zeit, ein Phönix, sich erneut,
Nur um die Eier auszubruten,
Die ihr geschäftig unterstreut?

„Ihr Fürstenräth' und Hofmarschälle
Mit trübem Stern auf kalter Brust,
Die ihr vom Kampf um Leipzigs Wälle
Wohl gar bis heute nichts gewußt,
Vernehmt! an diesem heut'gen Tage
Hielt Gott der Herr ein groß Gericht;
— Ihr aber hört nicht, was ich sage,
Ihr glaubt an Geisterstimmen nicht.

„Was ich gefollt, hab' ich gesungen,
Und wieder schwing' ich mich empor;
Was meinem Blick sich aufgedrungen,
Verkünd' ich dort dem sel'gen Chor:
Nicht rühmen kann ich, nicht verdammen,
Untröstlich ist's noch allerwärts;
Doch sah ich manches Auge flammen,
Und klopfen hört' ich manches Herz."

Ludwig Uhland.

Digitized by Google

Das deutsche Mädchen.

Ich bin ein deutsches Mädchen.
Mein Aug' ist blau und sanft mein Blick,
Ich hab' ein Herz,
Das edel ist und stolz und gut.

Ich bin ein deutsches Mädchen.
Zorn blickt mein blaues Aug' auf Den,
Es haßt mein Herz
Den, der sein Vaterland verleumt.

Ich bin ein deutsches Mädchen,
Erköre mir kein ander Land
Zum Vaterland,
Wär mir auch frei die große Wahl.

Ich bin ein deutsches Mädchen.
Mein hohes Auge blickt auch Spott,
Blickt Spott auf Den,
Der Sämmens macht bei dieser Wahl.

Digitized by Google

Du bist kein deutscher Jüngling!
Bist dieses lauen Sännens werth,
Des Vaterlands
Nicht werth, wenn du's nicht liebst, wie ich!

Du bist kein deutscher Jüngling!
Mein ganzes Herz verachtet dich,
Der's Vaterland
Verkennt, dich, Fremdling! und dich, Thor!

Ich bin ein deutsches Mädchen.
Mein gutes, edles, stolzes Herz
Schlägt laut empor
Beim süßen Namen Vaterland.

So schlägt mir's einst beim Namen
Des Jünglings nur, der stolz wie ich
Aufs Vaterland,
Gut, edel ist, ein Deutscher ist.

Friedr. Gottlieb Klopstock.

Das deutsche Weib.

Ich bin ein deutsches Weib.
Mein Aug' ist blau,
Mein Blick ist ernst;
Die fremde Sitte blieb mir fern,
Ich bin ein deutsches Weib.

Ich bin ein deutsches Weib.
Mein Herz ist rein,
Mein Sinn ist stolz;
Ich lächle nicht der Schmeichelei,
Ich bin ein deutsches Weib.

Ich bin ein deutsches Weib.
Einfach und lang
Ist mein Gewand,
Und strenge Sitte ist mein Schmuck,
Ich bin ein deutsches Weib.

Ich bin ein deutsches Weib.
Ich spreche wahr,
Und zier' mich nicht,
Ich liebe viel, und sag' es nicht,
Ich bin ein deutsches Weib.

Ich bin ein deutsches Weib.
Ich liebe Gott
Und Vaterland;
Mich kettet nur ein Liebesband,
Ich bin ein deutsches Weib.

Ich bin ein ein deutsches Weib.
Mein Liebling zieht
In heil'gen Krieg;
Ich gürt' ihm selbst das Schwert zum Sieg,
Ich bin ein deutsches Weib.

Ida Gräfin von der Gröben,
geb. von Auerswald.

Digitized by Google

Trinklied vor der Schlacht.

Schlacht, du brichst an!
Grüßt sie in freudigem Kreise
Laut nach germanischer Weise!
Brüder, heran!

Noch perlt der Wein;
Eh die Posaunen ertönen,
Laßt uns das Leben versöhnen!
Brüder, schenkt ein!

Gott Vater hört,
Was an des Grabes Thoren
Vaterlands Söhne geschworen.
Brüder, ihr schwört!

Vaterlands Hort,
Woll'n wir's aus glühenden Ketten
Todt oder siegend erretten.
Handschlag und Wort!

Hört ihr sie nah'n?
Liebe und Freuden und Leiden! —
Tod, du kannst uns nicht scheiden.
Brüder, stoßt an!

Schlacht ruft: hinaus!
Horch, die Trompeten werben.
Vorwärts, auf Leben und Sterben!
Brüder, trinkt aus!

Theodor Körner.

Digitized by Google

Reiterlied.

Die bange Nacht iſt nun herum,
Wir reiten ſtill, wir reiten ſtumm,
Und reiten ins Verderben.
Wie weht ſo ſcharf der Morgenwind!
Frau Wirthin, noch ein Glas geſchwind
Vorm Sterben, vorm Sterben!

Du junges Gras, was ſtehſt du grün,
Mußt bald wie lauter Röslein blühn:
Mein Blut ja ſoll dich färben!
Den erſten Schluck, am Schwert die Hand,
Den trink ich, für das Vaterland
Zu ſterben, zu ſterben.

Und ſchnell den zweiten hinterdrein,
Und der ſoll für die Freiheit ſein,
Der zweite Schluck vom Herben!
Dies Reſtchen — nun, wem bring ichs gleich?
Dies Reſtchen dir, o römiſch Reich,
Zum Sterben, zum Sterben!

Dem Liebchen — doch das Glas iſt leer,
Die Engel ſauſt, es blitzt der Speer,
Bringt meinem Kind die Scherben!
Auf! in den Feind wie Wetterſchlag!
O Reiterluſt, am frühen Tag
Zu ſterben, zu ſterben!

Georg Herwegh.

Digitized by Google

Des deutschen Knaben Robert Schwur.

Der Knabe Robert, fest und werth,
Hält in der Hand ein blankes Schwert;
Er legt das Schwert auf den Altar
Und schwört bei'm Himmel treu und wahr:

Ich schwöre dir, o Vaterland,
Mit blankem Schwert in fester Hand,
An des Altares heil'gem Schrein,
Bis in den Tod dir treu zu sein.

Ich schwöre, dir, o Freiheit, auch
Zu dienen bis zum letzten Hauch
Mit Herz und Seele, Muth und Blut —
Du bist des Mannes höchstes Gut.

Digitized by Google

Auch schwör' ich heißen, blut'gen Haß
Und tiefen Zorn ohn' Unterlaß
Dem Franzmann und dem fränk'schen Tand,
Die schänden unser deutsches Land.

Du droben in dem Himmelszelt,
Der Sonnen lenkt und Herzen hält,
Du großer Gott, o steh' mir bei,
Daß ich es halte wahr und treu!

Daß ich, von Lug und Trugе rein,
Dein rechter Streiter möge sein;
Daß dieses Eisen ehrenwerth
Für's Recht nur aus der Scheide fährt!

Und zieh ich's gegen's Vaterland
Und Gott, dann welke hin, o Hand!
Dann dorre, Arm, zum dürren Ast,
Dann werd' ein Halm dir Centnerlast!

O nein, o nein, o ewig nein!
Der Robert will kein Schurke sein!
Der Robert schwört's bei Gott dem Herrn:
Die Ehr' und Tugend bleibt sein Stern.

Ernst Moritz Arndt.

Gelübde.

Es sei mein Herz und Blut geweiht,
Dich, Vaterland, zu retten.
Wohlan! es gilt, du seist befreit;
Wir sprengen deine Ketten!
Nicht fürder soll die arge That,
Des Freundlings Uebermuth, Verrath
In deinem Schooß sich betten.

Wer hält, wenn frei das Herz noch schlägt,
Nicht fest an deinem Bilde?
Wie kraftvoll die Natur sich regt
Durch deine Waldgefilde,
So blüht der Fleiß, dem Neid zur Qual,
In deinen Städten sonder Zahl
Und jeder Kunst Gebilde.

Der deutsche Stamm ist alt und stark,
Voll Hochgefühl und Glauben;
Die Treue ist der Ehre Mark,
Wankt nicht, wenn Stürme schnauben.
Es schafft ein ernster tiefer Sinn
Dem Herzen solchen Hochgewinn,
Den uns kein Feind mag rauben.

So spotte Jeder der Gefahr!
Die Freiheit ruft uns allen.
So will's das Recht und es bleibt wahr,
Wie auch die Loose fallen.
Ja, sinken wir der Uebermacht,
So woll'n wir doch zur ew'gen Nacht
Glorreich hinüber wallen.

Friedrich Schlegel.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATION

Digitized by Google

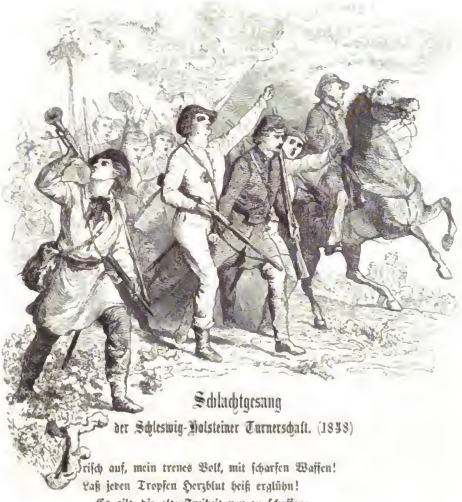
Original von Georg Bleibtreu. Holzschnitten von Otto Roth.

Frisch auf, mein treues Volk, mit scharfen Waffen!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Schlachtgesang

der Schleswig-Holsteiner Turnerschaft. (1848)

Frisch auf, mein treues Volk, mit scharfen Waffen!
Laß jeden Tropfen Herzblut heiß erglühn!
Es gilt, die alte Freiheit neu zu schaffen;
Frisch auf! frisch auf, ihr Helden wild und kühn!
Hurrah! Hurrah! In Reih' und Glied!
Hurrah! Es zuckt kein Augenlid.
Dem ganzen Deutschland bricht die Bahn!
Hurrah! Bald ist das Werk gethan.
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Weckt mit Trompetenschall der Freiheit Morgen
Und rufet der Vergeltung großen Tag!
Verschencket kühn die Leiben schwerer Sorgen
Mit donnerndem Geschütz und Schwerterschlag!
Hurrah! Hurrah! In Reih' und Glied ꝛc.

Digitized by Google

Kein Mann in Schleswig-Holstein wagt zu zaudern,
Ruft ihn zum Kampf das theure Vaterland.
Die frechen Dänenhorden sollen schaudern
Vor unserer starken stahlbewehrten Hand.
Hurrah! Hurrah! In Reih' und Glied ꝛc.

Es steht in dieser heil'gen Weihestunde
Ein Geisterbild hoch über Land und Meer:
Es segnet Lornsen mit dem Geistermunde
Das tapfere, das todesmuth'ge Heer.
Hurrah! Hurrah! In Reih' und Glied!
Hurrah! Es zuckt kein Augenlid.
Dem ganzen Deutschland brecht die Bahn;
Hurrah! bald ist das Werk gethan.
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Kriegslied.

Und wenn uns nichts mehr übrig blieb,
So blieb uns doch ein Schwert,
Das zorngemuth mit scharfem Hieb
Dem Trutz des Frevellings wehrt;
So blieb die Schlacht als letzt Gericht
Auf Leben und auf Tod;
Und wenn die Noth nicht Eisen bricht,
Das Eisen bricht die Noth.

Wohlauf, du kleine Schaar, wohlauf,
Vertrau' auf Gott den Herrn!
Es geht ein Stern am Himmel auf,
Das ist der Freiheit Stern.
Als wie ein Frühlingssturm erbraust
Der Völker Aufgebot;
Da fährt an's Eisen jede Faust, —
Das Eisen bricht die Noth.

Und ob der fremden Söldner Schaar
Wie Dünensand sich mehrt:
Getrost, je größer die Gefahr,
Je höher Herz und Schwert!
Und ob aus seiner Höllenburg
Der Teufel selber droht:
Ein kühner Muth geht mitten durch, —
Das Eisen bricht die Noth.

Schon hallt des Feinds Trompetenruf,
Kanonen brummen drein.
Wohlauf, wohlauf mit raschem Huf
In seine Lanzenreihn!
Es klingt der Stahl, es steigt der Brand,
Die Bronnen springen roth —
So grüß dich Gott, mein deutsches Land!
Das Eisen bricht die Noth.

Emanuel Geibel.

Digitized by Google

Schleswig-Holstein.

Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Deutscher Sitte hohe Wacht,
Wahre treu, was schwer errungen,
Bis ein schönrer Morgen lacht!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!

Ob auch wild die Brandung tose
Flut auf Flut, von Bai zu Bai:
O, laß blühn in deinem Schooße
Deutsche Tugend, deutsche Treu!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland!

Doch wenn innre Stürme wüthen,
Drohend sich der Nord erhebt,
Schütze Gott die holden Blüthen,
Die ein mildrer Süd belebt!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Stehe fest, mein Vaterland!

Gott ist stark auch in den Schwachen,
Wenn sie gläubig ihm vertraun;
Zage nimmer, und dein Nachen
Wird trotz Sturm den Hafen schaun.
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Harre aus, mein Vaterland!

Von der Woge, die sich bäumet
Längs dem Belt am Ostseestrande,
Bis zur Flut, die ruhlos schäumet
An der Düne flücht'gem Sand,
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Stehe fest, mein Vaterland!

Und wo an des Landes Marken
Sinnend blinkt die Königsau,
Und wo rauschend stolze Barken
Elbwärts ziehn zum Holstengau:
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland!

Theures Land, du Doppeleiche
Unter Einer Krone Dach,
Stehe fest und nimmer weiche,
Wie der Feind auch dräuen mag!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!

Matthäus Friedrich Chemnitz.

Digitized by Google

Protest für Schleswig-Holstein.

Es hat der Fürst vom Inselreich
Uns einen Brief gesendet;
Der hat uns jach auf einen Streich
Die Herzen umgewendet.
Wir rufen: Nein! und aber: Nein!
Zu solchem Einverleiben.
Wir wollen keine Dänen sein,
Wir wollen Deutsche bleiben.

Wir alle sind hier, alt und jung,
Aus deutschem Thon geknetet,
Wir haben deutsch gescherzt beim Trunk
Und deutsch zu Gott gebetet.
Man soll uns schenken deutschen Wein
Und deutsche Satzung schreiben.
Wir wollen keine Dänen sein,
Wir wollen Deutsche bleiben.

Dem Herzog haben sie gesagt:
Er soll die Zügel schärfen,
Wir würden stumm uns und verzagt
Der Willkür unterwerfen.
Drum singt's in seine Burg hinein,
Daß zittern alle Scheiben:
Wir wollen keine Dänen sein,
Wir wollen Deutsche bleiben.

Nicht sühnt uns fremder Herrschaft Putz
Die eingebornen Schmerzen.
Es grollt der alte Sachsentrutz
Noch heut in unsern Herzen;
Der Albion nahm im blut'gen Reihn,
Kann auch ein Joch zerreiben.
Wir wollen keine Dänen sein,
Wir wollen Deutsche bleiben.

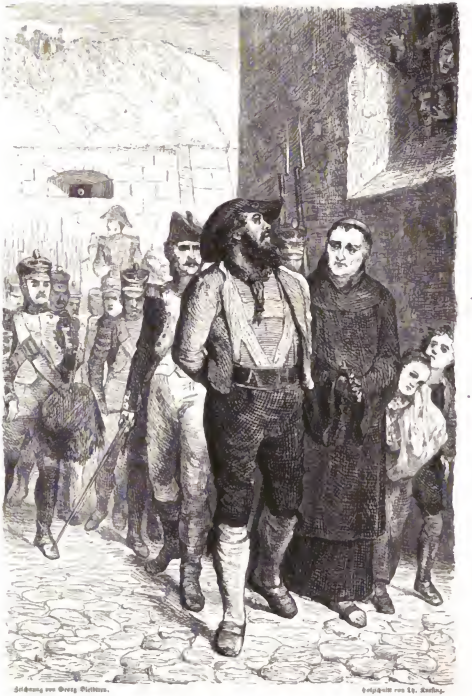
Hie deutsches Land trotz Spruch und Brief
Ihr sollt's uns nicht verleiden.
Wir tragen Muth im Herzen tief
Und Schwerter in den Scheiden.
Von unsern Lippen soll allein
Der Tod dies Wort vertreiben:
Wir wollen keine Dänen sein,
Wir wollen Deutsche bleiben.

Emanuel Geibel.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATION

Digitized by Google



Zeichnung von Georg Giesbiren. Holzschnitt von Th. Knesing.

Zu Mantua in Banden der treue Hofer war.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Andreas Hofer.

In Mantua in Banden der treue Hofer war,
In Mantua zum Tode führt' ihn der Feinde Schaar;
Es blutete der Brüder Herz,
Ganz Deutschland, ach, in Schmach und Schmerz!
Mit ihm das Land Tyrol.

Die Hände auf dem Rücken Andreas Hofer ging
Mit ruhig festen Schritten; ihm schien der Tod gering:
Der Tod, den er so manches mal
Vom Inselberg geschickt ins Thal
Im heilgen Land Tyrol.

Doch als aus Kerkergittern im festen Mantua
Die treuen Waffenbrüder die Händ' er strecken sah,
Da rief er laut: „Gott sei mit euch,
Mit dem verrathnen deutschen Reich
Und mit dem Land Tyrol!"

Dem Tambour will der Wirbel nicht unterm Schlägel vor,
Als nun Andreas Hofer schritt durch das finstre Thor.
Andreas, noch in Banden frei,
Dort stand er fest auf der Bastei,
Der Mann vom Land Tyrol.

Dort soll er niederknien; er sprach: „Das thu ich nicht!
Will sterben, wie ich stehe, will sterben, wie ich tritt,
So wie ich steh' auf dieser Schanz:
Es leb' mein guter Kaiser Franz,
Mit ihm sein Land Tyrol!"

Und von der Hand die Binde nimmt ihm der Korporal,
Andreas Hofer betet allhier zum letzten Mal;
Dann ruft er: „Nun so trefft mich recht!
Gebt Feuer! — ach, wie schießt ihr schlecht!
Ade, mein Land Tyrol!"

Julius Mosen.

Digitized by Google

Westfälisches Volkslied.

u Wesel auf der Schanz
Da stand ein junger Knabe:
Lebt wohl, lebt wohl, ihr Lieben,
Die ihr daheim geblieben!
Mich scheid't von aller Noth
Der bittre Tod.

Wer's mit dem Tapfern hielt,
Der war da bald gefangen,
Wie Räuber und wie Mörder
Geworfen in den Kerker;
Das Leben war ihm gar
Gesprochen ab.

Ich will, Napoleon,
Den dir gar kein Erbarmen;
Mit meinen Brüdern allen
Soll gleiches Loos mir fallen.
Schieß zu, du Schelm Franzos!
Mein Herz ist bloß.

Mit meinem Führer zog
Ich aus für Deutschlands Ehre;
Doch, es war Gottes Will',
Erschlagen lag der Schill
Bei Stralsund auf dem Wall —
O harter Fall!

Verblutet liegen da
Schon alle meine Kameraden,
Es ist schon frei von Schmerz
Ihr tief durchbohrtes Herz.
Mir nur ward Gnad' gegeben
Für mein Leben.

Mein Säbel und Gewehr
Und alle meine Waffen
Wird man aufs Grab mir henken;
Da soll man lang gedenken,
Daß hier ein treuer Knab'
Ruht tief im Grab!

Digitized by Google

Aus den geharnischten Sonetten.

Frau'n Preußens, nehmt für eure Opfergaben
Das Opfer an des Lieds, das ich euch bringe,
Ihr, die ihr gabt vom Finger eure Ringe,
Sowie ihr gabt vom Busen eure Knaben
Dem Vaterland! In Erzschrift sei gegraben
Eu'r Preis, daß ihn kein Mund der Zeit bezwinge!
Des Ruhms, den eurer Männer blut'ge Klinge
Erfechten wird, sollt ihr die Hälfte haben;
Denn wenn sie selbst, im Sturm des Feindes, Wunden
Erbeuteten, so habt ihr mit dem Kleide
Von euren Schultern ihnen sie verbunden;
Und wenn der Freiheit Tempel aus dem Leide
Neu steigt durch sie, so soll's die Welt erkunden,
Daß, ihn zu schmücken, ihr gabt eu'r Geschmeide.

Friedrich Rückert.

Digitized by Google

An die Mütter.

Mütter, die ihr euch erquickt
An der Kinder theuren Zügen
Und mit ahnendem Vergnügen
Vieles Künft'ge drin erblickt,

Schaut einmal recht tief hinein
Und verschafft uns sichre Kunde:
Wird der Väter Kampf und Wunde
In den Kindern fruchtbar sein?

Ludwig Uhland.

An die Mädchen.

Ihr besonders dauert mich,
Arme Mädchen, inniglich,
Daß ihr just in Zeiten fielet,
Wo man wenig tanzt und spielet.

Eine Mädchenjugend ist
Abgeblüht in kurzer Frist;
Müsset ihr nun Blüthe tragen
In so rauhen, trüben Tagen!

Ja, mir dünket oft so sehr
Eure Jugend freudenleer,
Daß euch keine Zuflucht bliebe,
Als die wahre fromme Liebe.

Ludwig Uhland.

Digitized by Google

Männer und Buben.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los;
Wer legt noch die Hände feig in den Schooß?
Pfui über dich Buben hinter dem Ofen,
Unter den Schranzen und unter den Zofen!
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht!
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht!
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Wenn wir die Schauer der Regennacht
Unter Sturmespfeifen wachend verbracht,
Kannst du freilich auf üppigen Pfühlen
Wollüstig träumend die Glieder fühlen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht ꝛc.

Digitized by Google

Wenn uns der Trompeten rauher Klang
Wie Donner Gottes zum Herzen drang,
Magst du im Theater die Nase wetzen
Und dich an Triltern und Läufern ergötzen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht ꝛc.

Wenn die Gluth des Tages verjengend drückt
Und uns kaum ein Tropfen Wasser erquickt,
Kannst du Champagner springen lassen,
Kannst du bei brechenden Tafeln prassen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht ꝛc.

Wenn wir vorm Drange der würgenden Schlacht
Zum Abschied aus ferne Treuliebchen gedacht,
Magst du zu deinen Maitressen laufen
Und dir mit Golde die Lust erkaufen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht ꝛc.

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saust,
Wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraust,
Kannst du am Spieltisch dein Septieva brechen,
Und mit der Spadille die Könige stechen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht ꝛc.

Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth,
Willkommen dann, sel'ger Soldatentod! —
Du verkriechst dich in seidene Decken,
Winselnd vor der Vernichtung Schrecken;
Stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht.
Ein deutsches Mädchen beweint dich nicht,
Ein deutsches Lied besingt dich nicht,
Und deutsche Becher klingen dir nicht. —
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Theodor Körner.

Der gute Kamerad.

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern find'st du nit.
Die Trommel schlug zum Streite;
Er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen;
Gilt es mir oder gilt es dir?
Ihn hat es weggerissen;
Er liegt mir vor den Füßen
Als wär's ein Stück von mir;

Will mir die Hand noch reichen,
Derweil ich eben lad':
Kann dir die Hand nicht geben,
Bleib du im ew'gen Leben
Mein guter Kamerad!

Ludwig Uhland.

Digitized by Google

Jägerlied.

risch auf, ihr Jäger, frei und flink!
Die Büchse von der Wand!
Der Muthige bekämpft die Welt.
Frisch auf den Feind, frisch in das Feld
Für's deutsche Vaterland!

Nicht zum Erobern zogen wir
Vom väterlichen Herd;
Die schändlichste Tyrannenmacht
Bekämpfen wir in freud'ger Schlacht—
Das ist des Blutes werth!

Aus Westen, Norden, Süd und Ost
Treibt uns der Rache Strahl:
Vom Oderstusse, Weser, Main,
Vom Elbstrom und vom Vater Rhein
Und aus dem Donauthal.

Doch Brüder sind wir allzusamm,
Und das schwellt unsern Muth.
Uns knüpft der Sprache heilig Band,
Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,
Ein treues deutsches Blut.

Ihr aber, die uns treu geliebt,
Der Herr sei euer Schild,
Bezahlen wir's mit unserm Blut!
Denn Freiheit ist das höchste Gut,
Ob's tausend Leben gilt.

Drum, wackre Jäger, frei und flink,
Wie auch das Liebchen weint!
Gott hilft uns im gerechten Krieg.
Frisch in den Kampf! Tod oder Sieg!
Frisch, Brüder, auf den Feind!

Theodor Körner.

Digitized by Google

Gesang ausziehender Krieger.

…inaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang,
Die Stimmen erhebet zum männlichen Gesang!
Der Freiheit Hauch weht mächtig durch die Welt;
Ein freies, frohes Leben uns wohlgefällt.

Wir halten froh zusamm, wie treue Brüder thun,
Wenn Tod uns umgraut, und wenn die Waffen ruhn;
Uns alle treibt ein reiner, froher Sinn,
Nach Einem Ziele streben wir alle hin.

Der Hauptmann, er lebe! Er geht uns kühn voran;
Wir folgen ihm muthig auf blut'ger Siegesbahn.
Er führt uns jetzt zum Kampf und Sieg hinaus,
Er führt uns einst, ihr Brüder, ins Vaterhaus.

Wer wollte wol zittern vor Tod und vor Gefahr?
Vor Feigheit und Schande erbleichet unsre Schaar;
Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand,
Ruht auch in fremder Erde im Vaterland.

Alfred Methfessel.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATION

Digitized by Google

Zeichnung von Georg Bleibtreu. Holzschnitt von Otto Roth.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Lützow's wilde Jagd.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hör's näher und näher brausen!
Es zieht sich herunter in düstern Reihn,
Und gellende Hörner schallen darein
Und erfüllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt:
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finstern Wald
Und streift von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt;
Das Hurrah jauchzt, und die Büchse knallt,
Es fallen die fränkischen Schergen.
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt:
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Wo die Reben dort glühen, wo braust der Rhein,
Der Wühlrich geborgen sich meinte;
Da naht es schnell wie Gewitterschein
Und wirft sich mit rüstigen Armen hinein
Und springt ans Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt:
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Digitized by Google

Was brauſt dort im Thale die laute Schlacht,
Was ſchlagen die Schwerter zuſammen?
Wildverzagte Reiter ſchlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit iſt glühend erwacht
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die ſchwarzen Reiter fragt:
Das iſt Lützow's wilde verwegene Jagd.

Was ſcheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winſelnde Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angeſicht;
Doch die wackern Herzen erzittern nicht —
Das Vaterland iſt ja gerettet!
Und wenn ihr die ſchwarzen Gefall'nen fragt:
Das war Lützow's wilde verwegene Jagd;

Die wilde Jagd, und die deutſche Jagd
Auf Henkersblut und Tyrannen!
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt;
Das Land iſt ja frei und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur ſterbend gewannen!
Und von Enkeln zu Enkeln ſei's nachgeſagt:
Das war Lützow's wilde verwegene Jagd.

Theodor Körner.

Digitized by Google

Das ruft so laut.

O wie ruft die Trommel so laut!
Wie die Trommel ruft ins Feld,
Hab' ich rasch mich dargestellt,
Alles andre, hoch und tief,
Nicht gehört, was sonst mich rief,
Gar danach nicht umgeschaut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut.

O wie ruft die Trommel so laut!
Aus der Thüre rief mit Ach
Vater mir und Mutter nach.
Vater, Mutter, schweiget still,
Weil ich euch nicht hören will,
Weil ich höre nur Einen Laut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut!

Digitized by Google

O wie ruft die Trommel so laut!
An der Ecken, an dem Platz,
Wo ich sonsten bei ihr saß,
Steht die Braut und ruft in Gram:
„Ach, o weh, mein Bräutigam!“
Kann nicht hören, süße Braut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut.

O wie ruft die Trommel so laut!
Mir zur Seiten in der Schlacht
Ruft mein Bruder: Gute Nacht!
Drüben der Kartätschenschuß
Ruft mit lautem Todesgruß.
Doch mein Ohr ist zugebaut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut.

O wie ruft die Trommel so laut!
Nichts so laut ruft in der Welt,
Als die Trommel in dem Feld
Mit dem Ruf der Ehre ruft.
Ruft sie auch zu Tod und Gruft,
Hat mich nicht davor gegraut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut.

Friedrich Rückert.

Das treue Roß.

Ich hab' mein Roß verloren,
Mein apfelgraues Roß;
Es war so treu im Leben,
Kein treuers wird es geben
Im ganzen Zug und Troß.

Und als es wollte sterben,
Da blickt es mich noch an,
Als spräch's mit seinen Mienen:
Kann dir nicht länger dienen;
Ade, mein Reitersmann!

Und als es nun gestorben,
Da grub ich's ehrlich ein
Wohl unter grünen Matten,
In eines Lindbaums Schatten:
Da soll sein Denkmal sein.

Da sitzen die kleinen Vögel
Und halten das Todtenamt.
Ihr braucht's nicht erst zu lesen,
Wie treu mein Roß gewesen;
Sie singen's insgesammt.

Wetzel.

Digitized by Google

Aus dem dreissigjährigen Kriege.

Viel Krieg hat sich in dieser Welt
Aus manchem Grund erhoben;
Demselben hat Gott zugesellt
Die Musik, ihn zu loben.
Ihr erst Erfinder war Jubal,
Des Lamechs Sohn mit Namen:
Er stimmt Dromet- und Pfeifenschall,
Daß sie zusammen kamen.
Die Musik gut
Erweckt den Muth:
Frisch unverzagt
Den Feind verjagt;
Ruft stark: dran! dran!
An Feind hinan!
Brecht mächtig durch,
Schlagt Gaß und Furch,
Schießt, stecht, haut Alles nieder,
Daß Keiner aufsteht wieder.

Digitized by Google

Ob Theils gleich wollten weichen ab,
Wie oftmals iſt geſchehen,
Jedoch ein'n Löwenmuth ich hab',
Ihr ſollt' mich vorne ſehen.
Der Kern ſpringt vor, die Spreu bleibt hinten,
Laßt herzhaft uns drein ſchlagen,
Sie werden ſich wohl wieder wenden,
Wollt, Brüder, nicht verzagen.
Kyrieleiſon!
Pibi pom pom,
Pibi pom pom,
Lerm Lerm Lerm,
Sich Keiner härm';
Wirft gleich gepfetzt,
Vom Feind verletzt —
Das thu' jetzt gar nicht achten,
Hilf nur den Feind abſchlachten.

Gott ſelbſt iſt vorne mit uns dran,
Thut ſelber für uns ſtreiten;
Der Feind nicht länger ſtehen kann,
Weicht ab von allen Seiten.
Ihr Brüder, ſetzt nur muthig drein,
Die Feinde thun verzagen;
Der Sieg und Preis ſoll unſer ſein:
Gott Lob: ſie ſind geſchlagen.
Drom, drari drom:
Komm, Bruder, komm!
Pibi pomp pomp,
Freu dich, mein Komp!
Hilf nur drein ſchlagen
Und friſch nachjagen!
Acht' nicht der Beut',
Sie hat ihr' Zeit.
Wir wollen's noch wohl finden,
Bleib' Keiner nicht dahinten!

Kein ſelger Tod iſt in der Welt,
Als wer, vorm Feind erſchlagen,
Auf grüner Haid, im freien Feld
Nicht höret groß Wehklagen.
In engem Bett man oft allein
Muß an den Todesreihen;
Hier findet er Geſellſchaft ſein,
Fällt wie ein Kraut im Maien.
Ich ſag' ohne Spott,
Kein ſelig'rer Tod
Iſt in der Welt,
Als ſo man fällt
Auf grüner Haid
Ohn' Klag und Leid;
Bei Trommelklang
Und Pfeifenſang
Wird man mit Ruhm begraben —
Das mag ein Herz erlaben.

Digitized by Google

Frisch drauf und dran.

rumb gehet tapfer an,
Ihr meine Kriegsgenossen,
Schlagt ritterlich darein!
Eu'r Leben unverdrossen
Für's Vaterland einsetzt,
Von dem ihr solches auch
Zuvor empfangen habt!
Das ist der Ehre Brauch.

Eu'r Herz und Augen laßt
Mit Eiferflammen brennen;
Keiner vom andern sich
Menschlich Gewalt laß trennen;
Keiner den andern auch
Durch Kleinmuth je erschreck',
Noch durch sein' Flucht im Heer
Ein' Unordnung erweck'!

Kann er nicht fechten mehr,
Er doch mit seiner Stimme,
Kann er nicht rufen mehr,
Mit seiner Augen Grimme
Den Feinden Abbruch thu',
In seinem Heldenmuth
Nur wünschend, daß er theu'r
Verkaufen möcht' sein Blut!

Digitized by Google

Ein Jeder ſei bedacht,
Wie er das Lob erwerbe,
Daß er in mannlicher
Peſtur und Stellung ſterbe,
An ſeinem Ort beſteh'
Feſt mit den Füßen ſein,
Und beiß' die Zähn' zuſamm'
Und beide Lefzen ein;

Daß ſeine Wunden ſich
Lobwürdig all' befinden
Davornen auf der Bruſt
Und keine nicht dahinten,
Daß ſich der Todte ſelbſt
Auch in dem Tode zier',
Und man in ſein'm Geſicht
Sein Ernſt und Leben ſpür'!

So muß, wer der Tyrannei
Geübriget will leben,
Er ſeines Lebens ſich
Freiwillig vor begeben;
Wer nur des Tod's begehrt,
Wer nur friſch geht dahin,
Der hat den Sieg — und dann
Das Leben zu Gewinn.

J. J. M. Moſcherosch.
(Philander von Sittewald.)

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATION

Digitized by Google

Originalzeichnung von Georg Bleibtreu. Holzschnitt von Th. Keerl.

Was blasen die Trompeten? Husaren, heraus!

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Lied vom Feldmarschall.

Ho blasen die Trompeten? Husaren, heraus!
Es reitet der Feldmarschall im fliegenden Saus;
Er reitet so freudig sein muthiges Pferd,
Er schwinget so schneidig sein blitzendes Schwert.

O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar!
O schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar!
So frisch blüht sein Alter wie greisender Wein,
Drum kann er Verwalter des Schlachtfeldes sein.

Der Mann ist er gewesen, als alles versank,
Der muthig auf zum Himmel den Degen noch schwang;
Da schwur er beim Eisen gar zornig und hart,
Den Welschen zu weisen die deutscheste Art.

Den Schwur hat er gehalten. Als Kriegsruf erklang,
Hei! wie der weiße Jüngling in'n Sattel sich schwang!
Da ist er's gewesen, der Kehrans gemacht,
Mit eisernem Besen das Land rein gemacht.

Bei Litzen auf der Aue er hielt solchen Strauß,
Daß vielen tausend Welschen der Athem ging aus,
Daß Tausende liefen dort hastigen Lauf,
Zehntausend entschliefen, die nimmer wachen auf.

Digitized by Google

Am Waſſer der Katzbach er's auch hat bewährt;
Da hat er den Franzoſen das Schwimmen gelehrt:
Fahrt wohl, ihr Franzoſen, zur Oſtſee hinab
Und nehmt, Ohnehoſen, den Walfiſch zum Grab!

Bei Wartburg an der Elbe wie fuhr er hindurch!
Da ſchirmte die Franzoſen nicht Schanze noch Burg;
Da mußten ſie ſpringen wie Hafen übers Feld,
Hinterdrein ließ er klingen ſein Huſſa! der Held.

Bei Leipzig auf dem Plane, o herrliche Schlacht!
Da brach er den Franzoſen das Glück und die Macht,
Da lagen ſie ſieder nach blutigem Fall,
Da ward der Herr Blücher ein Feldmarſchall.

Drum blaſet, ihr Trompeten! Huſaren, heraus!
Du reite, Herr Feldmarſchall, wie Wimbe im Saus
Dem Siege entgegen zum Rhein, übern Rhein,
Du tapferer Degen, in Frankreich hinein!

Ernſt Moritz Arndt.

Digitized by Google

Blücher und Wellington.

Als Blücher, der Held, und Wellington
Als Sieger zuſammentraten,
Die beiden, die ſich lange ſchon
Gekannt aus ihren Thaten,
Da ſprach zu Wellington Blücher bald:
„Du Held, ſo jung an Jahren,
An Klugheit und Bedacht ſo alt
Wie ich mit grauen Haaren!“

Da ſprach zu Blücher Wellington:
„Du Held von ſtarker Tugend,
Von Locken ſo gealtert ſchon,
Das Herz ſo friſch von Jugend!“ —
Da ſtand der Jüngling und der Greis,
Sie gaben ſich die Hände
Und fragten, ob auf dem Erdenkreis
Noch ſo ein Paar ſich fände.

Friedrich Rückert.

Digitized by Google

Blücher und Gneisenau.

Der Blücher hat die Macht,
Der Gneisenau den Bedacht;
Drum hat's Gott wol gemacht,
Der sie zusammen gebracht:
Drum sei den beiden,
Den beiden
Ein Lebehoch gebracht!

Der Gneisenau in der Nacht
Hat guten Plan erdacht,
Der Blücher am Tage der Schlacht
Hat's drauf noch besser gemacht:
Drum sei den beiden,
Den beiden
Ein Lebehoch gebracht!

Friedrich Rückert.

Blücher am Rhein.

Die Heere blieben am Rheine stehn:
Soll man hinein nach Frankreich gehn?
Man dachte hin und wieder nach,
Allein der alte Blücher sprach:
„Generalkarte her! Nach Frankreich gehn
Ist nicht so schwer. Wo steht der Feind?"
Der Feind — dahier! „Den Finger drauf,
Den schlagen wir.
Wo liegt Paris?" Paris — dahier!
„Den Finger drauf, das nehmen wir!
Nun schlagt die Brücken übern Rhein!
Ich trenke, der Champagnerwein
Wird, wo er wächst, am besten sein."

August Kopisch.

Digitized by Google

Reiterlied.

Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd,
Ins Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde, da iſt der Mann noch was werth,
Da wird das Herz noch gewogen,
Da tritt kein Anderer für ihn ein,
Auf ſich ſelber ſteht er da ganz allein.

Aus der Welt die Freiheit verſchwunden iſt,
Man ſieht nur Herren und Knechte;
Die Falſchheit herrſchet, die Hinterliſt
Bei dem feigen Menſchengeſchlechte.
Der dem Tod ins Angeſicht ſchauen kann,
Der Soldat allein, iſt der freie Mann!

Digitized by Google

Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg.
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen,
Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit!

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos,
Braucht's nicht mit Müh' zu erstreben.
Der Fröhner, der sucht in der Erde Schoos,
Da meint er den Schatz zu erheben,
Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Der Reiter und sein geschwindes Roß,
Sie sind gefürchtete Gäste.
Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß,
Ungeladen kommt er zum Feste,
Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minnesold.

Warum weint die Dirn' und zergrämt sich schier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren;
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt,
Frisch auf, eh der Geist noch verdüftet!
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Friedrich v. Schiller.

Digitized by Google

Ein' feste Burg ist unser Gott.

Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen;
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alt' böse Feind,
Mit Ernst er's jetzt meint,
Groß' Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist,
Auf Erd' ist nicht sein's Gleichen.

Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Und wollt'n uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch nichts;
Das macht, er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind ja bald verloren;
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Fragst du, wer er ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott,
Das Feld muß er behalten.

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und kein'n Dank dazu haben;
Es ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib,
Laß fahren dahin!
Sie haben's kein'n Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

Martin Luther.

Digitized by Google

Frisch gewagt!

In ritterlichen Kriegeszügen
Mein Herz im Leib mir lacht.
Ha! wenn im Feld die Fahnen fliegen
Und die Karthaune kracht —
Dann streit' ich stark mit meinem Gott
Für mein lieb Vaterland,
Der mich verläßt in keiner Noth;
Frisch brauch' ich meine Hand.

Dann schließ ich meinen Helmen zu,
Leg' ein den scharfen Speer,
Meinen Gegenpart erwarten thu,
Wenn er rennt auf mich her.
Mein Schwert ist blank, meine Büchs gelöst,
Das Roß steigt frisch hinan,
Mein Schwert den Feind zur Erde stößt:
Gute Sache stärkt den Mann.

Herr Christ, stärk alle Ritersleut',
Die mit Gewissen gut
Dein Wort zu ehren sind bereit,
Zu sterben aus freiem Muth!
Unrechtem Krieg gewaltig wehr,
Der eignen Nutz und Macht
Mehr sucht als deines Namens Ehr':
Drauf sei es frisch gewagt!

Digitized by Google

Soldaten-Morgenlied.

Erhebt euch von der Erde,
Ihr Schläfer, aus der Ruh!
Schon wiehern uns die Pferde
Den Guten Morgen zu;
Die lieben Waffen glänzen
So hell im Morgenroth;
Man tränmt von Siegeskränzen,
Man denkt auch an den Tod.

Du reicher Gott in Gnaden,
Schau her vom blauen Zelt!
Du selbst hast uns geladen
In dieses Waffenfeld;
Laß uns vor dir bestehen,
Und gieb uns heute Sieg!
Die Christenbanner wehen,
Dein ist, o Herr, der Krieg.

Ein Morgen soll noch kommen,
Ein Morgen mild und klar;
Sein harren alle Frommen,
Ihn schaut der Engel Schar;
Bald scheint er sonder Hülle
Auf jeden deutschen Mann —
O brich, du Tag der Fülle,
Du Freiheitstag, brich an!

Dann klang von allen Thürmen
Und klang aus jeder Brust,
Und Ruhe nach den Stürmen
Und Lieb' und Lebenslust!
Es schallt auf allen Wegen
Dann frohes Siegesgeschrei —
Und wir, ihr wackern Degen,
Wir waren auch dabei!

Max v. Schenkendorf.

Digitized by Google

Reiters Morgenlied.

Morgenroth, Morgenroth,
Leuchtest mir zum frühen Tod!
Bald wird die Trompete blasen,
Dann muß ich mein Leben lassen,
Ich und mancher Kamerad!

Kaum gedacht, kaum gedacht,
Wird der Lust ein End' gemacht:
Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab!

O wie bald, o wie bald
Welket Schönheit und Gestalt:
Blühst du gleich mit deinen Wangen,
Die wie Milch und Purpur prangen,
Ach, die Rosen welken bald!

Und was ist, und was ist
Dieses Lebens kurze Frist?
Unter Kummer, unter Sorgen
Sich bemühn vom frühen Morgen
Bis der Tag vorüber ist!

Darum still, darum still
Füg' ich mich, wie Gott es will;
Und so will ich wacker streiten,
Und sollt' ich den Tod erleiten,
Stirbt ein braver Reitersmann.

Wilhelm Hauff.

Digitized by Google

Soldaten-Abendlied.

So zündet nun die Feuer
An Gottes Namen an!
Es hat wohl keiner treuer
Sein Tagewerk gethan;
Und fern von Liebesarmen
Und fern von Weibesbrust
Laß uns an dir erwarmen,
Du Feuer, unsre Lust!

So ruht, ihr müden Glieder —
Vielleicht zum letztenmal!
Wie bald, so sinkt ihr nieder,
Verletzt von Blei und Stahl!
Wir haben uns ergeben,
Herr Gott, in deine Hand;
Nimm hin den Leib, das Leben
Für unser Vaterland!

Ihr fernen theuren Seelen,
Wir wünschen Gute Nacht!
Wir wollen euch empfehlen
Der ew'gen Liebesmacht;
Wir grüßen, ach wir grüßen
Viel tausend, tausendmal,
Und unsre Blicke küssen
Sich wohl im Mondenstrahl.

Schlaf ruhig, Vater Röder,
Du lieber General! —
Das betet wohl ein jeder
Aus deiner Krieger Zahl.
Du bist uns Lust und Segen
In Schlacht und Ungemach;
Du schläfst in Sturm und Regen,
Wie wir, oft ohne Dach.

Digitized by Google

Auch du im Lager drüben
Magst ruhig schlafen, Feind!
Wir ha'n mit Schuß und Hieben
Es ehrlich stets gemeint.
Mit Einem aber ringen
Wir morgens wie zu Nacht;
Er möcht' uns gern verschlingen —
Der Löwe brüllt und wacht.

Du Feldwacht und ihr Runden,
Seid wacker und bereit,
Um fleißig zu erkunden,
Von wo Gefahr uns dräut!
Der Herr hat viele Scharen
Zu unserm Schutz bestellt:
Die heil'gen Engel wahren
Des frommen Kriegers Zelt.

Ihr Wächter in der Höhe,
O schwebt um diesen Raum!
Und jeder Schläfer sehe
Das Liebste heut im Traum!
Nun Gute Nacht, ihr Brüder,
Gut' Nacht, mein Schlaffamrad!
Wir sehn uns morgen wieder
Bei frischer Heldenthat.

Max v. Schenkendorf.

Das Schwert.

Zur Schmiede ging ein junger Held,
Er hatt' ein gutes Schwert bestellt;
Doch als er's weg in freier Hand,
Das Schwert er viel zu schwer erfand.

Der alte Schmied den Bart sich streicht:
„Das Schwert ist nicht zu schwer noch leicht,
Zu schwach ist Euer Arm, ich mein';
Doch morgen soll geholfen sein." —

„Nein heut, bei aller Ritterschaft!
Durch meine, nicht durch Feuers Kraft."
Der Jüngling spricht's, ihn Kraft durchdringt,
Das Schwert er hoch in Lüften schwingt.

Ludwig Uhland.

Digitized by Google

Der Dörfflinger.

Der Dörfflinger war ein Schneidergesell,
Doch nimmer ließ es ihn ruhn;
Er dacht' an anderes als Nadel und Ell':
„Was aber, was soll ich thun?“ —

Da kam er beim Wandern die Kreuz und Quer
Zum Fährmann bei Tangermünd';
Hinüber wollt' er, sein Beutel war leer:
„Lump, zahle, sonst pack dich geschwind!“

„Ihr nehmt doch dort die Kerle mit,
Es bezahlt euch ja keiner nicht“. —
„Das sind auch keine Schneiderböck' mit,
Sind Kriegsleut'; Respekt, du Wicht!“

Digitized by Google

Die Lippen biß er, verhöhnt blieb er ſtehn
Und fluchte grimmig für ſich:
„Ihr Schufte! Das ſoll mir nicht zweimal geſchehn,
Ich zeig's, was ſich ſchickt für mich!“

Da ward er ein raſcher Reitersmann,
Zum Teufel ſchmiß er die Eil';
Dafür packt' er nun den Degen an,
Den ſchwang er gewichtig und ſchnell.

Bald hat er ein Regiment kommandirt,
Zuletzt ward er Feldmarſchall;
Da hat ihn kein Fährmann mehr abgeführt,
Sie reſpektirten ihn all'.

Ein Gott den Soldaten, ein Teufel im Streit,
Wie maß er der Schweriſchen Heer
Bei Fehrbellin die Läng' und die Breit'!
Die eiſerne Elle war ſchwer.

Drum ſag' ich: Keiner ſteh ſtill in der Welt,
Wen's antreibt! Nur vorwärts, ſchnell!
Wer ein Held kann werden, der wird ein Held —
Und wär's auch ein Schneidergeſell.

Friedrich v. Sallet.

Digitized by Google

Bundeslied.

O Muth und Kraft in deutschen Seelen flammen,
Fehlt nie das deutsche Schwert beim Becherklang.
Wir stehen fest und halten treu zusammen
Und rufen laut im feurigen Gesang:
Ob Fels und Eiche splittern,
Wir werden nicht erzittern!
Den Jüngling reißt es fort mit Sturmeswehn,
Für Lieb' und Ruhm in Kampf und Tod zu gehn!

Der Treue Gold sei deutscher Brüder Zeichen
Und Roth der Liebe, die im Herzen glüht,
Und weil wir nie, im Tode selbst nicht, weichen,
Sei schwarz das Band auch, das die Brust umzieht.
Ob Fels und Eiche splittern ꝛc.

Wir wissen kühn den blanken Stahl zu schwingen,
Die Stirn ist frei, und stark der Arm im Streit;
Wir dauern aus und wollen muthig ringen,
Wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut.
Ob Fels und Eiche splittern ꝛc.

Digitized by Google

So schwöret denn bei unserm deutschen Schwerte
Dem Bunde Treu im Leben und im Tod!
Auf, Brüder, auf, und schützt die Vatererde
Und ruft hinaus in's blut'ge Morgenroth:
Ob Fels und Eiche splittern ꝛc.

Und du, Geliebte, die in süßen Stunden
Den Freund beseelt mit manchem Blick und Wort,
Dir schlägt mein Herz noch über Grab und Wunden;
Denn ewig dauert treue Liebe fort!
Ob Fels und Eiche splittern ꝛc.

Trennt das Geschick einst unsers Bundes Glieder,
So reichet euch die treue Bruderhand;
Und schwört noch einmal, meine deutschen Brüder,
Dem Bunde Treu und Treu dem Vaterland!
Ob Fels und Eiche splittern,
Wir werden nicht erzittern!
Den Jüngling reißt es fort mit Sturmeswehn,
Für Lieb' und Ruhm in Kampf und Tod zu gehn!

E. Hinkel.

Die deutsche Eiche.

rei und unerschütterlich
Wachsen unsre Eichen;
Mit dem Schmuck der grünen Blätter
Stehn sie fest in Sturm und Wetter,
Wanken nicht noch weichen.

Wie die Eichen himmelan
Trotz den Stürmen streben,
Wollen wir auch ihnen gleichen,
Frei und fest wie deutsche Eichen
Unser Haupt erheben.

Darum sei der Eichenbaum
Unser Bundeszeichen,
Daß in Thaten und Gedanken
Wir nicht schwanken und nicht wanken,
Niemals mutlos weichen!

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATION

Digitized by Google

Originalzeichnung von Georg Bleibtreu. Holzschnitt von Otto Roth.

Prinz Karl, du theurer Held.

Digitized by Google

Digitized by Google

Prinz Karl.

Prinz Karl, du theurer Held,
Mein Herz ist dir gewogen;
Ziehst du nicht mehr zu Feld,
Wie du zu Feld gezogen?

Als ich ein Knabe war,
Sah ich Kriegsfeuer brennen;
Da, in demselben Jahr,
Hört' ich zuerst dich nennen.

Es war in Frankenland
Im Jahre sechs und neunzig;
Damals mit blut'ger Hand
Dort schlugen Feind und Freund sich.

Zurückzog Oestreichs Heer,
Nach die Franzosen kamen,
Gar mächtig rings umher
Das ganze Land einnahmen.

Sie standen dort und hie,
An allen Ort und Ecken;
Bis plötzlich über sie
Auf einmal kam ein Schrecken.

Ich habe wol gesehn
Die einzlen flücht'gen Haufen
Und konnt' es nicht verstehn,
Warum sie mochten laufen.

Da hat man mir's gesagt,
Das mochte mir behagen:
Prinz Karl hat sie gejagt,
Prinz Karl hat sie geschlagen.

Tief aus der obern Pfalz
Zieht sie durch Franken nieder,
Recht über Kopf und Hals,
Und kamen dies Jahr nicht wieder.

Du hast sie sonder Fehl
Bei Würzburg abgeschnitten
Und dann die Festung Kehl
Berannt in Winters Mitten.

Prinz Karl, du theurer Held,
Mein Herz ist dir gewogen;
Ziehst du nicht mehr zu Feld,
Wie du zu Feld gezogen?

Drauf als ich größer ward
Und Künste mußte lernen,
Hört' ich auf manche Art
Dich preisen aus den Fernen.

In jedem neuen Krieg
Warst du der Held der Schlachten
Und zwangst durch manchen Sieg
Den Feind noch, dich zu achten.

Mein armes Deutschland fällt,
Erdrückt von Unheils Wetter;
Doch, wo du stehst, o Held,
Da bist du noch ein Retter.

O könnteſt du zugleich
Nur ſtehn auf allen Seiten,
So müßte nicht das Reich
In dieſen Abgrund gleiten!

Wir ſahn von nah und fern
Im Todesungewitter
Auf dich, den letzten Stern,
Schon aus der Knechtſchaft Gitter.

Und achtzehnhundert neun,
Als nach dem deutſchen Reiche
Des Feindes grimmes Träun
Führte die letzten Streiche;

Da haſt du noch die Schlacht,
Die große Schlacht geſchlagen:
Die Schlacht bei Aſpern macht,
Daß wir nicht gar verzagen.

Prinz Karl, du theurer Held,
Mein Herz iſt dir gewogen;
Ziehſt du nicht mehr zu Feld,
Wie du zu Feld gezogen?

Erſtehſt du, Held, nicht auch?
Es iſt dein Volk erſtanden,
Da ihm mit einem Hauch
Gott hat gelöſt die Banden.

Biſt du nicht auch erwacht
(Du warſt ja nie in Schlummer),
Da Gott aus langer Nacht
Erweckt hat unſern Kummer?

Führſt du dein Volk nicht aus?
Es hat dich nicht vergeſſen,
Und du in deinem Haus
Vergaßt es nicht indeſſen.

Dir hat's an keinem Stück
Als an dem Glück gefehlet;
Und jetzt hat ſich das Glück
Den Unſern zugezählet.

Biſt du der ſtarke Thurm
Im Unglück nur alleine?
Ein Obdach nur im Sturm,
Nicht Fahn' im Sonnenſcheine?

Den Siegesdornenkranz
Haſt du nur wollen finden?
Der friſche Lorberglanz
Soll andrer Haupt umwinden?

Ziehſt du nicht mehr zu Feld,
Wie du zu Feld gezogen?
Prinz Karl, du theurer Held,
Mein Herz bleibt dir gewogen!

Friedrich Rückert.

Digitized by Google

Des Deutschen Vaterland.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland? ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's, wo am Belt die Möve zieht?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Baierland? ist's Steiermark?
Ist's, wo des Marsen Rind sich streckt?
Ist's, wo der Märker Eisen reckt?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Digitized by Google

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Pommerland? Westfalenland?
Ist's, wo der Sand der Dünen weht?
Ist's, wo die Donau brausend geht?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's Land der Schweizer? ist's Tyrol?
Das Land und Volk gefiel mir wohl;
Doch nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Gewiß ist es das Oesterreich,
An Ehren und an Siegen reich?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt,
Das soll es sein,
Das, wackrer Deutscher, nenne dein!

Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt
Und Liebe warm im Herzen sitzt,
Das soll es sein,
Das, wackrer Deutscher, nenne dein!

Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Zorn vertilgt den wälschen Tand,
Wo jeder Franzmann heißet Feind,
Wo jeder Deutsche heißet Freund,
Das soll es sein,
Das ganze Deutschland soll es sein.

Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott vom Himmel, sieh darein
Und gieb uns rechten deutschen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut!
Das soll es sein,
Das ganze Deutschland soll es sein!

Ernst Moritz Arndt.

Digitized by Google

Der Freiheit eine Gasse!

orm Feinde ſtand in Reih' und Glied
Das Volk um ſeine Fahnen,
Da rief Herr Struthan Winkelried:
„Ich will den Weg euch bahnen!
Dir, Gott, befehl' ich Weib und Kind,
Die ich auf Erden laſſe —"
Und alſo ſprengt' er pfeilgeſchwind
Der Freiheit eine Gaſſe.

Das war ein Ritter noch mit Fug,
Der wie ein heiß Gewitter
Die Knechte vor ſich niederſchlug —
O wär' ich ſolch' ein Ritter,
Auf ſtolzem Roß von ſchnellem Huf,
In ſchimmerndem Küraſſe,
Zu ſterben mit dem Donnerruf:
Der Freiheit eine Gaſſe!

Doch zittert nicht! ich bin allein,
Allein mit meinem Grimme;
Wie könnt' ich euch gefährlich ſein
Mit meiner ſchwachen Stimme?
Dem Herrſcher bildet ein Spalier,
Wie ſonſt, des Volkes Maſſe —
Und Niemand, Niemand ruft mit mir:
Der Freiheit eine Gaſſe!

Digitized by Google

Ihr Deutſchen ebnet Berg und Thal
Für eure Feuerwagen,
Man ſieht auf Straßen ohne Zahl
Euch durch die Länder jagen;
Auch dieſer Dampf iſt Opferdampf, —
Glaubt nicht, daß ich ihn haſſe —
Doch bahnet erſt in Streit und Kampf
Der Freiheit eine Gaſſe!

Wenn alle Welt den Muth verlor,
Die Fehde zu beginnen,
Tritt du, mein Volk, den Völkern vor,
Laß du dein Herzblut rinnen!
Gib uns den Mann, der das Panier
Der neuen Zeit erfaſſe,
Und durch Europa brechen wir
Der Freiheit eine Gaſſe!

Georg Herwegh.

Hermann.

Preis dir, Hermann, Volkserretter,
Der wie Gottes Donnerwetter
In die Feinde Deutſchlands ſchlug;
Der die Knechtſchaft und die Schande
Sammt der Zwingherrn frecher Bande
Aus dem deutſchen Lande ſchlug!

Preis dir, ſtarker Gotteskrieger!
Preis dir, frommer, edler Sieger,
Unſres Volkes reinſter Held!
Deutſchlands Ehre, Deutſchlands Einheit,
Alter Sitte Kraft und Reinheit
Riefen dich ins blut'ge Feld.

Was dir theurer als das Leben,
Haſt du freudig hingegeben
Für dein Volk und Vaterland:
Weib und Kindlein lag in Ketten;
Doch das Vaterland zu retten,
Gabſt du auf das liebe Pfand.

Keiner hat wie du geſtritten,
Keiner hat wie du gelitten,
Hermann, unſres Volkes Zier!
Immer ſoll dein Geiſt uns leiten,
Wie im Leiden, ſo im Streiten;
Schweb uns vor, wir folgen dir!

K. H. Hoffmann.

Digitized by Google

Das Mädchen aus Potsdam, Prochaska.

Ich müßte mich ſchämen, ein Mann zu heißen,
Wenn ich nicht könnte führen das Eiſen
Und wollte Weibern es gönnen,
Daß ſie führen es können.

Wer iſt der Geſell, ſo fein und jung?
Doch führt er das Eiſen mit gutem Schwung.
Wer ſteckt unter der Maske?
Eine Jungfrau, heißt Prochaska.

Wie merkten wir's nur nicht lange ſchon
Am glatten Kinn, am feinern Ton?
Doch unter den männlichen Thaten
Wer konnte das Weib errathen!

Aber es hat ſie getroffen ein Schuß;
Jetzt ſagt ſie's ſelber, weil ſie muß.
Wundarzt, geh bei Leibe
Nicht unſanft um mit dem Weibe!

Zum Glück traf dich die Kugel nicht eh'r,
Als bis du dir hatteſt genügliche Ehr'
Erſtritten in Mannesgeberden ---
Jetzt kannſt du ein Weib wieder werden.

Doch ich müßte mich ſchämen, ein Mann zu heißen,
Wenn ich nicht könnte führen das Eiſen
Und wollte Weibern es gönnen,
Daß ſie führen es können.

Friedrich Rückert.

Digitized by Google

Der Sohn des Ritters.

Mein Arm ist stark, und groß mein Muth,
Gieb, Vater, mir ein Schwert!
Verachte nicht mein junges Blut!
Ich bin der Väter werth.
Ich finde fürder keine Ruh'
Im weichen Knabenstand,
Ich stürb', o Vater, stolz wie du,
Den Tod fürs Vaterland!

Schon früh in meiner Kindheit war
Mein täglich Spiel der Krieg;
Im Bette träumt' ich nur Gefahr
Und Wunden nur und Sieg;
Mein Feldgeschrei erweckte mich
Aus mancher Türkenschlacht,
Noch jüngst ein Schwertbieb, welchen ich
Dem Bassa zugedacht.

Als neulich unsrer Krieger Schar
Auf dieser Straße zog,
Und wie ein Vogel der Husar
Das Haus vorüberflog:
Da gaffte starr und freute sich
Der Knaben froher Schwarm;
Ich aber, Vater, härmte mich
Und prüfte meinen Arm.

Fr. Leopold Graf zu Stolberg.

Digitized by Google

An deutsche Krieger.

Frisch auf, ihr tapferen Soldaten,
Ihr, die ihr noch mit deutschem Blut,
Das Herz belebt von frischem Muth,
Begierig suchet große Thaten!
Ihr Landsleut', ihr Landsknecht', frisch auf!
Das Land, die Freiheit sich verlieret,
Wenn ihr nicht muthig schlaget drauf
Und überwindend triumphieret.

Der ist ein Deutscher, wohl geboren,
Der, von Betrug und Falschheit frei,
Hat weder Redlichkeit noch Treu',
Noch Glauben, noch Freiheit verloren.
Der ist ein Deutscher, ehrenwerth,
Der wacker, herzhaft, unverzaget,
Für die Freiheit mit seinem Schwert
In einige Gefahr sich waget.

Denn, wenn die Feind' ihn schon verwunden
Und nehmen ihm das Leben hin,
Ist Ehr' und Ruhm doch sein Gewinn,
Und er ist gar nicht überwunden.
Ein solcher Tod ist ihm nicht schwer,
Weil sein Gewissen ihn versüßet,
Und er erwirbet Lob und Ehr',
Indem er so sein Blut vergießet.

Digitized by Google

Sein Nam' und Ruhm allzeit erklingen
In allem Land, in jedem Mund;
Sein Leben durch den Tod wird kund,
Weil sein Lob die Nachkommen singen.
Die edle Freiheit ist die Frucht,
Die er dem Vaterland verlasset,
Da der Herzlose durch die Flucht
Wird ganz verachtet und gehasset.

Also zu leben oder sterben,
Gilt dem aufrechten Deutschen gleich;
Der Tod und Sieg sind schön und reich,
Durch beide kann er Heil erwerben.
Hingegen fliehen allen Dank
Die Flüchtigen und die Verräther,
Und ihnen folget ein Gestank,
Weil sie verfluchte Uebelthäter.

Wohlan derhalb, ihr wahren Deutschen,
Mit deutscher Faust, mit deutschem Muth
Dämpft jetzo der Tyrannen Wuth,
Zerbrecht ihr Joch und Band und Peitschen!
Unüberwindlich rühmet sie
Ihr Titel, Thorheit und Stolzieren;
Aber ihr Heer mit schlechter Müh'
Mag überwindlich bald verlieren.

Ha! fallet in sie! Ihre Fahnen
Zittern aus Furcht; sie trennen sich;
Ihr' böse Sache hält nicht Stich,
Drum zu der Flucht sie sich schon mahnen.
Groß ist ihr Heer; klein ist ihr Glaub';
Gut ist ihr Zeug; bös' ihr Gewissen.
Frisch auf! sie zittern wie das Laub,
Und wären schon gern ausgerissen.

Ha, schlaget auf sie, liebe Brüder!
Ist groß die Müh', so ist nicht schlecht
Auch Sieg und Beut'; und wohl und recht
Zu thun, sind sie, denn ihr, viel müder.
So straf', o deutsches Herz und Hand,
Nun die Tyrannen und die Bösen!
Die Freiheit und das Vaterland
Mußt du auf diese Weis' erlösen.

Rodolf Weckherlin.

Digitized by Google

Soldatenabschied.

O du Deutschland, ich muß marschieren,
O du Deutschland, ich muß fort;
Eine Zeitlang muß ich scheiden,
Eine Zeitlang muß ich meiden
Mein geliebtes Vaterland.

Nun ade, herzliebste Mutter,
Nun ade, so leb sie wohl!
Hat sie mich mit Schmerz geboren,
Für die Feinde auferzogen —
Scheiden das bringt Herzeleid.

Nun ade, herzliebster Vater,
Nun ade, so leb er wohl!
Will er mich noch einmal sehen,
Steig er auf des Berges Höhen,
Schau herab ins grüne Thal!

Nun ade, fahr wohl, mein Liebchen,
Weine nicht die Aeuglein roth;
Trage dieses Leid geduldig!
Leib und Leben bin ich schuldig,
Es gehört dort oben Gott.

Die Trompeten thun schon blasen
Draußen auf der grünen Haid;
Länger darf ich nicht verweilen,
Muß zu meinen Brüdern eilen.
Horch, die Trommeln wirbeln drein.

Große Kugeln hört man sausen,
Aber kleine noch viel mehr.
O, so gebe Gott im Himmel,
Daß ich aus dem Schlachtgetümmel
Glücklich zu euch wiederkehr'!

Digitized by Google

Treu bis in den Tod.

Der Ritter muß zum blut'gen Kampf hinaus,
Für Freiheit, Recht und Vaterland zu ſtreiten;
Da zieht er noch vor ſeines Liebchens Haus,
Nicht ohne Abſchied will er von ihr ſcheiden:
„O weine nicht die Aeuglein roth,
Als ob nicht Troſt und Hoffnung bliebe!
Bleib' ich doch treu bis in den Tod
Dem Vaterland und meiner Liebe!"

Und als er ihr das Lebewohl gebracht,
Sprengt er zurück zum Haufen der Getreuen;
Er ſammelt ſich zu ſeines Kaiſers Macht,
Und muthig blickt er auf der Feinde Reihen:
„Mich ſchreckt es nicht, was uns bedroht;
Und wenn ich auf der Walſtatt bliebe,
Dann geh' ich freudig in den Tod
Fürs Vaterland und meine Liebe."

Und furchtbar ſtürzt er in des Kampfes Gluth,
Und Tauſend fallen unter ſeinen Streichen,
Den Sieg verdankt man ſeinem Heldenmuth —
Doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen:
„Strom hin, mein Blut, ſo purpurroth,
Dich rächten meines Schwertes Hiebe;
Ich hielt den Schwur: Treu bis zum Tod
Dem Vaterland und meiner Liebe!"

Theodor Körner.

Digitized by Google

Der Trompeter.

Wenn dieser Siegesmarsch
in das Ohr mir schallt,
Kann halt' ich da die Thränen
mir zurück mit Gewalt.
Mein Kamerad der hat ihn geblasen in der Schlacht,
Auch schönen Mädchen oftmals als Ständchen gebracht;
Auch zuletzt, auch zuletzt, in der grimmigsten Noth
Erscholl er ihm vom Munde bei seinem jähen Tod.
Das war ein Mann von Stahl, ein Mann von echter Art;
Gedenk' ich seiner, rinnt mir die Thräne in den Bart.
Herr Wirth, noch einen Krug von dem feurigsten Wein!
Soll meinem Freund zur Ehr', ja zur Ehr' getrunken sein.

Wir hatten manöcirt in der Frühlingsnacht
Und kamen zu der Elbe, wie das Eis schon krachte';
Doch schritten wir mit Lachen darüber, unverwandt,
Ich trug das Horn und er die Trompet' in der Hand.
Da erkrachte das Eis, und es bog, und es brach —
Ihn riß der Strom von dannen, wie der Wind so jach.
Ich konnt' ihn nimmer mehr erreichen mit der Hand,
Ich mußte selbst mich retten mit dem Sprung auf den Sand.
Er aber trieb hinab, auf die Scholle gestellt,
Und rief: Nun geht die Reis' in die weite, weite Welt!

Digitized by Google

Drauf setzt' er die Trompet' an den Mund und schwang
Den Schall, daß rings der Himmel und die Erde erklang;
Er schmetterte gewaltig mit vollem Mannesmuth,
Als gält' es eine Jagd mit dem Eis in der Flut;
Er trompetete klar, er trompetete rein,
Als ging's mit Vater Blücher nach Paris hinein.
Da donnerte das Eis, die Schelle sie zerbrach,
Und wurde eine bange, bange Stille danach — —
Das Eis verging im Strom, und der Strom im Meer.
Wer bringt mir meinen Kriegskameraden wieder her?!

August Kopisch.

Der Stabstrompeter.

Seht den Stabstrompeter!
Brüder, seht, da steht er.
Dieses ist der wackre Mann,
Der so wohl trompeten kann
Wie kein anderer.

Seht den Stabstrompeter!
Seine Kunst versteht er.
Wenn es gehn sollt' an den Sturm,
Blies er wie vom Kirchenthurm
Ueber's ganze Heer.

Seht den Stabstrompeter!
Mehr als das versteht er.
Wenn es an das Einhaun ging,
Die Trompet' zur Seit er hing,
Griff zum Säbel er.

Seht den Stabstrompeter!
Mit der Klinge mäht er,
Bis der Feind am Boden ist;
Dann gibt er der Klinge Frist,
Dann trompetet er.

Seht den Stabstrompeter!
Brüder, seht, da steht er.
Ist in unserm ganzen Heer
Noch ein zweiter so wie der,
Nun so tret' er her!

Friedrich Rückert.

Digitized by Google

Der Trompeter an der Katzbach.

Von Wunden ganz bedecket
Der Trompeter sterbend ruht,
An der Katzbach hingestrecket,
Der Brust entquillt das Blut.

Brennt auch die Todeswunde,
Doch sterben kann er nicht,
Bis neue Siegeskunde
Zu seinen Ohren bricht.

Und wie er schmerzlich ringet
In Todesängsten bang,
Zu ihm herüberdringet
Ein wohlbekannter Klang.

Das hebt ihn von der Erde,
Er streckt sich starr und wild;
Dort sitzt er auf dem Pferde
Als wie ein steinern Bild.

Und die Trompete schmettert —
Fest hält sie seine Hand —
Und wie ein Donner wettert
Victoria! in das Land.

Victoria! — so klang es,
Victoria! — überall,
Victoria! — so drang es
Hervor in kräft'gem Schall.

Doch als es ausgeklungen,
Die Trompete setzt er ab —
Das Herz ist ihm gesprungen,
Vom Roß stürzt er herab.

Um ihn herum im Kreise
Hielt's ganze Regiment.
Der Feldmarschall sprach leise:
Das heißt ein selig End'!

Julius Mosen.

Digitized by Google

Der Adler auf Arkona.

Auf Arkonas Berge
Ist ein Adlerhorst,
Wo vom Schlag der Wege
Seine Spitze borst.

Spitze deutschen Landes,
Willst ein Bild du sein?
Riss' und Spalten splittern
Deinen festen Stein.

Adler, setz' dich oben
Auf den Felsenthron,
Deutschen Landes Hüter,
Freier Wolkensohn!

Schau' hinaus nach Morgen,
Schau' nach Mitternacht,
Schaue gegen Abend
Von der hohen Wacht!

Ließ der deutsche Kaiser
Fliegen dich zugleich,
Als er brach in Stücke,
Ach, das deutsche Reich?

Hüte, deutscher Adler,
Deutsches Volk und Land,
Deutsche Sitt' und Zunge,
Deutsche Stirn und Hand!

Wilhelm Müller.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Digitized by Google

Originalzeichnung von Georg Bleibtreu. Holzschnitt von Th. Kneling.

Fridericus Rex, unser König und Herr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Fridericus Rex.

ridericus Rex, unser König und Herr,
Der rief seine Soldaten allesammt ins Gewehr,
Zweihundert Bataillons und an die tausend Schwadronen,
Und jeder Grenadier kriegt sechzig Patronen.

Ihr verfluchten Kerls, sprach Seine Majestät,
Daß Jeder in der Bataille seinen Mann mir steht!
Sie gönnen mir nicht Schlesien und die Grafschaft Glatz
Und die hundert Millionen in meinem Schatz.

Die Kaiserin hat sich mit den Franzosen alliirt
Und das römische Reich gegen mich revoltirt;
Die Russen seine gefallen in Preußen ein:
Auf, laßt uns sie zeigen, daß wir brave Landskinder sein!

Meine Generale Schwerin und Feldmarschall von Keith
Und der Generalmajor von Ziethen seine allemal bereit.
Hoy Mohren, Blitz und Kreuz Element!
Wer den Fritz und seine Soldaten noch nicht kennt.

Nun adjé, Louise, wisch ab dein Gesicht!
Eine jede Kugel die trifft ja nicht;
Denn träf' jede Kugel apart ihren Mann,
Woher kriegten die Könige ihre Soldaten dann?

Die Musketenkugel macht ein kleines Loch,
Die Kanonenkugel ein weit größres noch;
Die Kugeln sind alle von Eisen und Blei,
Und manche Kugel geht Manchem vorbei.

Wilibald Alexis (W. Häring).

Digitized by Google

Schwerin.

Als die Preußen marſchirten vor Prag,
Vor Prag, die ſchöne Stadt,
Da haben ſie ein Lager geſchlagen,
Mit Pulver und Blei ward's betragen,
Kanonen wurden drauf geführt,
Schwerin hat ſie da kommandirt.

Da rückte Prinz Heinrich heran
Gar wol mit achtzigtauſend Mann:
„Mein ganzes Heer wollt' ich drum geben,
Wenn mein Schwerin noch wär' am Leben!
O Noth! o Noth! o große Kriegesnoth!
Schwerin, der iſt geſchoſſen todt!"

Drauf ſchickten ſie ein'n Trompeter 'nein:
Ob ſie Prag wollten geben ein?
Oder ob ſie's ſollten einſchießen? —
Die Bürger ließen's ſich nicht verdrießen,
Sie wollten die Stadt nicht geben ein,
Es ſollt' und müßt' geſchoſſen ſein.

Wer hat dies Liedlein erdacht?
Es haben's drei Huſaren gemacht,
Unter Seidlitz ſind ſie geweſen,
Sind bei Prag ſelbſt mitgeweſen.
Victoria! Victoria!
Der alte Fritz war ſelber da.

Digitized by Google

Der alte Ziethen.

oachim Hans von Ziethen,
Husaren-General,
Dem Feind die Stirne bieten
Thät er die Hundertmal.
Sie haben's all' erfahren,
Wie er die Pelze wusch
Mit seinen Leibhusaren —
Der Ziethen aus dem Busch.

Hei, wie den Feind sie bläuten
Bei Lowositz und Prag,
Bei Liegnitz und bei Leuthen
Und weiter Schlag auf Schlag!
Bei Torgau, Tag der Ehre,
Ritt selbst der Fritz nach Haus;
Doch Ziethen sprach: „Ich kehre
Erst noch mein Schlachtfeld aus."

Sie stritten nie alleine,
Der Ziethen und der Fritz,
Der Donner war der eine,
Der andre war der Blitz;
Es wies sich keiner träge,
Drum schlug's auch immer ein,
Ob warm' ob kalte Schläge,
Sie pflegten gut zu sein.

Der Friede war geschlossen;
Doch Krieges Lust und Qual,
Die alten Schlachtgenossen
Durchlebten's noch einmal.
Wie Marschall Daun gezaudert
Und Fritz und Ziethen nie,
Es ward jetzt durchgeplaudert
Bei Tisch in Sanssouci.

Einst mocht' es ihm nicht schmecken
Und sieh, der Ziethen schlief;
Ein Höfling will ihn wecken,
Der König aber rief:
„Laßt schlafen mir den Alten!
Er hat in mancher Nacht
Für uns sich wach gehalten,
Der hat genug gewacht!"

Und als die Zeit erfüllet
Des alten Helden war,
Lag einst schlicht eingehüllet
Hans Ziethen, der Husar.
Wie selber er genommen
Die Feinde stets im Husch,
So war der Tod gekommen —
Wie Ziethen aus dem Busch.

Theodor Fontane.

Digitized by Google

Mantellied.

Hier dreißig Jahre biſt du alt,
Haſt manchen Sturm erlebt!
Haſt mich wie ein Bruder beſchützet,
Und wenn die Kanonen geblitzet,
Wir beide haben niemals gebebt.

Wir lagen manche liebe Nacht
Durchnäßt bis auf die Haut;
Du allein haſt mich erwärmet,
Und was mein Herz hat gehärmet,
Das hab' ich dir, Mantel, vertraut.

Geplaudert haſt du nimmermehr,
Warſt immer ſtill und treu,
Warſt getreu in allen Stücken;
Drum laß ich dich nicht mehr flicken,
Du alter würdeſt ſonſt neu.

Und mögen ſie mich verſpotten,
Du bleibſt mir theuer doch:
Denn wo die Fetzen runterhangen,
Da ſind die Kugeln hindurchgegangen,
Jede Kugel macht' ein Loch.

Und wenn die letzte Kugel kommt
Ins deutſche Herz hinein,
Lieber Mantel, laß dich mit mir begraben!
Sonſt will ich von dir nichts mehr haben:
In dich hüllen ſie mich ein.

Da liegen wir zwei beide
Bis zum Appell im Grab.
Der Appell macht alles lebendig,
Da iſt es denn ganz nothwendig,
Daß ich dich, mein Mantel, hab'.

Karl von Holtei.

Digitized by Google

Die drei Gesellen.

Es waren drei Gesellen,
Die stritten widern Feind
Und thäten stets sich stellen
In jedem Kampf vereint.
Der ein' ein Oesterreicher,
Der andr' ein Preuße hieß,
Davon sein Land mit gleicher
Gewalt ein jeder pries.
Woher war denn der dritte?
Nicht her von Oestreichs Flur,
Auch nicht von Preußens Sitte,
Von Deutschland war er nur.

Und als die drei einst wieder
Standen im Kampf vereint,
Da warf in ihre Glieder
Kartätschensaat der Feind;
Da fielen alle dreie
Auf einen Schlag zugleich.
Der eine rief mit Schreie:
Hoch lebe Oesterreich!
Der andre, sich entfärbend,
Rief: Preußen lebe hoch!
Der dritte, ruhig sterbend,
Was rief der dritte doch?

Digitized by Google

Er rief: Deutschland soll leben! —
Da hörten es die zwei,
Wie rechts und links daneben
Sie sanken nah dabei;
Da richteten im Sinken
Sich beide nach ihm hin,
Zur Rechten und zur Linken,
Und lehnten sich an ihn.
Da rief der in der Mitten
Noch einmal: Deutschland hoch!
Und beide mit dem dritten
Riefen's, und lauter noch.

Da ging ein Todesengel
Im Kampfgewühl vorbei
Mit einem Palmenstengel,
Und liegen sah die drei.
Er sah auf ihrem Munde
Die Spur des Wortes noch,
Wie sie im Todesbunde
Gerufen: Deutschland hoch!
Da schlug er seine Flügel
Um alle drei zugleich
Und trug zum höchsten Hügel
Sie auf in Gottes Reich.

Friedrich Rückert.

Digitized by Google

Deutschland über Alles.

Deutschland, Deutschland über Alles,
Ueber Alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammen hält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt:
Deutschland, Deutschland über Alles,
Ueber Alles in der Welt!

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang
Und zu edler That begeistern
Unser ganzes Leben lang —
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland,
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand.
Blüh im Glanze deines Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!

Hoffmann v. Fallersleben.

Digitized by Google

Gelübde.

Ich hab' mich ergeben
Mit Herz und mit Hand
Dir, Land voll Lieb' und Leben,
Mein deutsches Vaterland.

Mein Herz ist entglommen,
Dir treu zugewandt;
Du Land der Freien, Frommen,
Du herrlich Hermannsland!

Du Land, reich an Ruhme,
Wo Luther erstand,
Für deines Volkes Thume
Reich' ich mein Herz und Hand!

Ach Gott, thu' erheben
Mein jung Herzensblut
Zu frischem, freud'gem Leben,
Zu freiem, frommen Muth!

Laß Kraft mich erwerben
In Herz und in Hand,
Zu leben und zu sterben
Fürs heil'ge Vaterland!

H. F. Maßmann.

Digitized by Google

Friesen.

Aus dem Gedicht: Klage um drei junge Helden.

So thront am Elbestrande
Die stolze Magdeburg;
Ihr Ruhm klang durch die Lande,
Ihr Unglück auch hindurch,
Als Tilly dem wilden Feuer
Einst sie zu verzehren gebot.
Da trug sie den Wittwenschleier,
Denn ach! ihre Schöne war tot.

Sie mag ihn wieder nehmen!
Ihr starb ihr bester Sohn,
Er ging, ein großer Schemen,
Hinauf zu Gottes Thron:
Da heißen den Schönen, Frommen,
Der kam aus dem heiligen Streit,
Die Englein alle willkommen
Zur ewigen himmlischen Freud'.

Digitized by Google

Wohl viele sind gepriesen
Im großen deutschen Land,
Doch dich, mein frommer Friesen,
Hat Gott allein gekannt;
Was blühend im reichen Herzen
Die Jugend so lieblich verschloß,
Ist jeglichem Laut der Schmerzen,
Ist jeglichem Lobe zu groß.

War je ein Ritter edel,
Du warst es tausendmal,
Vom Fuße bis zum Schädel
Ein lichter Schönheitsstrahl!
Mit kühnem und stolzem Sinne
Hast du nach der Freiheit geschaut;
Das Vaterland war deine Minne,
Es war dir Geliebte und Braut.

Du hast die Braut gewonnen
Im ritterlichen Streit,
Dein Herzblut ist verronnen
Für die viel edle Maid;
In Wälschland von grimmen Bauern
Empfingst du den tödtlichen Streich.
Drob müssen die Jungfrau'n trauern:
Die Blume der Schönheit ist bleich!

Ernst Moritz Arndt.

Friesen war ein aufblühender Mann in Jugendfülle und Jugendschöne, an Leib und Seele ohne Fehl, voll Unschuld und Weisheit, derer wie ein Seher, eine Siegfriedsgestalt von großen Gaben und Gnaden, den Jung und Alt gleich lieb hatte; ein Meister des Schwerts auf Hieb und Stoß, kurz, rasch, fest, fein, gewaltig und nicht zu ermüden, wenn seine Hand erst das Eisen faßte; ein kühner Schwimmer, dem kein deutscher Strom zu breit und zu reißend; ein Reiter in allen Sätteln gerecht; ein Sinner in der Turnkunst, die ihm viel verdankt. Ihm war nicht beschieden ins freie Land heimzukehren, an dem seine Seele hielt. Von wälscher Tücke fiel er bei düstrer Winternacht durch Meuchelschuß in den Armen. Ihn hätte auch im Kampf keines Sterblichen Klinge gefällt. Keinem zu Liebe und Keinem zu Leide: aber wie Scharnhorst unter den Alten, ist Friesen von der Jugend der größeste aller Gebliebenen.

Friedrich Ludwig Jahn.

Digitized by Google

Gebet während der Schlacht.

ater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze.
Lenker der Schlachten, ich rufe dich:
Vater du, führe mich!

Vater du, führe mich:
Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode!
Herr, ich erkenne deine Gebote.
Herr, wie du willst, so führe mich!
Gott, ich erkenne dich.

Vater du, segne mich!
In deine Hand befehl' ich mein Leben,
Du kannst es nehmen, du hast es gegeben;
Zum Leben, zum Sterben segne mich!
Vater, ich preise dich.

Gott, ich erkenne dich:
So im herbstlichen Rauschen der Blätter
Wie im Schlachtendonnerwetter,
Urquell der Gnade, erkenn' ich dich.
Vater du, segne mich!

Vater, ich preise dich.
'S ist ja kein Kampf für die Güter der Erde;
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte;
Drum, fallend und siegend, preis' ich dich.
Gott, dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich:
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen,
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich!
Vater, ich rufe dich!

Theodor Körner.

Digitized by Google

Danklied.

Auf, danket Gott und betet an
Den Helden aller Helden,
Von dem die Erden ab und an
Und alle Himmel melden!
Auf, werdet heute Ein Gesang!
Auf, klinget heute Einen Klang:
Gott sei allein die Ehre!

Denn trotzig gleich der Meeresflut,
Wenn wilde Stürme brausen,
Ergoß sich grimmer Feinde Wut
Mit Schrecken, Angst und Grausen;
Voran zog Hunger, Pest und Tod,
Und durch die Länder ward gerroht:
Wer wagt mit uns zu streiten?

Da ließ der Herr vom Himmelssaal
Die Donnerglocken schallen;
Sie schlug nicht unser Arm und Stahl,
Sie sind durch Gott gefallen.
Der Held der Helden hat's getan;
In Staub zerschmettert liegt ihr Wahn,
Ihr Trotz ist stummes Schweigen.

Drum danket Gott und betet an
Den Helden aller Helden,
Und lasset Weib und Kind und Mann
Die hohen Wunder melden;
Drum singet frohen Lobgesang,
Drum klinget lauten Freudenklang:
Gebt unserm Gott die Ehre!

Ernst Moritz Arndt.

Digitized by Google

Johanna Stegen.

ort an den Mauerwällen
Am Thor zu Lüneburg
Da drangen die Gesellen
Des General Morand durch;
Da wurden sie gehalten
In ihrem Siegeslauf
Von hundert funfzig alten
Und jungen Preußen auf.

Das waren Yorck'sche Jäger,
Sie trugen freien Muth
Und Stutzer und Hirschfeger
Und zielten und trafen gut.
Doch hatten sie schon lange
Verschossen Kraut und Loth;
Schon ward den Helden bange:
Wer rettet aus der Noth?

Digitized by Google

Das war Johanna Siegen,
Ein vaterloses Kind,
Das unterm Kugelregen
Fürs Vaterland nur sinnt.
Da sah sie, wie im Jagen
Am Prellstein niederstürzt
Ein welscher Pulverwagen.
Schnell ist sie aufgeschürzt.

Sie rafft die blauen Bohnen
Und jauchzt in freiem Muth:
„Französische Patronen
Sind für Franzosen gut;
Ihr sollt sie wieder haben,
Die ihr uns zugedacht,
Ihr sollt für deutsche Raben
Noch werden eine Pracht!“ —

So kam die Maid geflogen
Zum Kampfe kühn und frei;
Hat aus der Schürz' gezogen
Den Schützen Pulver und Blei,
Und eilet fort und kehret
Und trägt Patronen schwer,
Und blieb doch unversehret
Von Kugeln ringsumher.

So hat sie Stand gehalten
Bis auf den letzten Mann;
So lang' die Büchsen knallten,
Die Jungfrau lief und rann.
Und als der Sieg gewonnen,
Stillselig kehrt' sie heim;
Ich aber hab' ersonnen
Zum Ruhm ihr diesen Reim.

H. F. Maßmann.

Digitized by Google

Schwertlied.

Du Schwert an meiner Linken,
Was soll dein heitres Blinken?
Schaust mich so freundlich an,
Hab' meine Freude dran.
Hurrah!

„Mich trägt ein wackrer Reiter,
„Drum blink' ich auch so heiter,
„Bin freien Mannes Wehr;
„Das freut dem Schwerte sehr."

Ja, gutes Schwert, frei bin ich,
Und liebe dich herzinnig,
Als wärst du mir getraut
Als eine liebe Braut.

„Dir hab' ich's ja ergeben,
„Mein lichtes Eisenleben.
„Ach, wären wir getraut!
„Wann holst du deine Braut?"

Zur Brautnachts-Morgenröthe
Ruft festlich die Trompete;
Wenn die Kanonen schrei'n,
Hol' ich das Liebchen ein.

„O seliges Umfangen!
„Ich harre mit Verlangen.
„Du, Bräut'gam, hole mich!
„Mein Kränzchen bleibt für dich."

Was klirrst du in der Scheide,
Du helle Eisenfreude,
So wild, so schlachtenfroh?
Mein Schwert, was klirrst du so?

„Wohl klirr' ich in der Scheide;
„Ich sehne mich zum Streite
„Recht wild und schlachtenfroh:
„Drum, Reiter, klirr' ich so."

Bleib' doch im engen Stübchen!
Wo willst du hin, mein Liebchen?
Bleib' still im Kämmerlein,
Bleib'! bald hol' ich dich ein.

Digitized by Google

„Laß mich nicht lange warten!
„O schöner Liebesgarten
„Voll Röslein blutigroth
„Und aufgeblühtem Tod!“

So komm denn aus der Scheide,
Du Reiters Augenweide,
Heraus, mein Schwert, heraus!
Führ' dich ins Vaterhaus.

„Ach, herrlich ist's im Freien,
„Im rüst'gen Hochzeitreihen!
„Wie glänzt im Sonnenstrahl
„So bräutlich hell der Stahl!“ —

Wohlauf, ihr tapfern Streiter,
Wohlauf, ihr deutschen Reiter!
Wird euch das Herz nicht warm?
Nehmt's Liebchen in den Arm!

Laßt erst es in der Linken
Nur ganz verstohlen blinken;
Doch an die Rechte traut
Dann sichtbarlich die Braut!

Nun drückt den liebeheißen
Bräutlichen Mund von Eisen
An eure Lippen fest!
Fluch, wer die Braut verläßt!

Frisch, laßt das Liedchen singen,
Daß helle Funken springen!
Der Hochzeitmorgen graut —
Hurrah, du Eisenbraut!
Hurrah!

Theodor Körner.

Digitized by Google

Digitized by Google

Originalzeichnung von Georg Bleibtreu. Holzschnitt von Otto Weid.

Prinz Eugenius, der edle Ritter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Prinz Eugen.

Prinz Eugenius, der edle Ritter,
Wollt' dem Kaiser wiederum kriegen
Stadt und Festung Belgerad.
Er ließ schlagen einen Brucken,
Daß man kunnt' hinüber rucken
Mit d'r Armee wohl für die Stadt.

Als der Brucken nun war geschlagen,
Daß man kunnt' mit Stück und Wagen
Frei passiern den Donaufluß:
Bei Semlin schlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihnen zum Spott und zum Verdruß.

Am 21sten August sodann
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,
Schwurs' dem Prinzen und zeigt's ihm an,
Daß die Türken futragieren,
Soviel als man kunnt' verspüren,
An die 300,000 Mann.

Als Prinz Eugenius dies vernommen,
Ließ er gleich zusammenkommen
Sein' General' und Feldmarschall'.
Er thät sie recht instrugieren,
Wie man sollt' die Truppen führen
Und den Feind recht greifen an.

Bei der Parole thät er befehlen:
Daß man sollt' die Zwölfe zählen
Bei der Uhr um Mitternacht,
Da sollt all's zu Pferd aufsitzen,
Mit dem Feind zu scharmemützen,
Was zum Streit nur hätte Kraft.

Digitized by Google

Alles saß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach seinem Schwerte;
Ganz still ruckt' man aus der Schanz.
Die Musketier' wie auch die Reiter
Thäten alle tapfer streiten:
Es war fürwahr ein schöner Tanz!

Ihr Konstabler auf der Schanzen,
Spielet auf zu diesem Tanzen
Mit Karthaunen groß und klein,
Mit den großen, mit den kleinen
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß sie laufen all' davon!

Prinz Eugenius wol auf der Rechten
Thät als wie ein Löwe fechten
Als General und Feldmarschall.
Prinz Ludewig ritt auf und nieder:
„Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an!"

Prinz Ludewig der mußt' aufgeben
Seinen Geist und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei.
Prinz Eugenius war sehr betrübet,
Weil er ihn so sehr geliebet,
Ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Digitized by Google

„Prinz Eugenius, der edle Ritter."

elte, Posten, Werda-Rufer!
Luft'ge Nacht am Donauufer!
Pferde stehn im Kreis umher,
Angebunden an den Pflöcken;
An den engen Sattelböcken
Hangen Karabiner schwer.

Um das Feuer auf der Erde
Vor den Hufen seiner Pferde
Liegt das östreich'sche Piket;
Auf dem Mantel liegt ein Jeder,
Von den Tschakos weht die Feder,
Lieutnant würfelt und Kornet.

Neben seinem müden Schecken
Ruht auf einer wollnen Decken
Der Trompeter ganz allein:
„Laßt die Knöchel, laßt die Karten!
Kaiserliche Feldstandarten
Wird ein Reiterlied erfreun.

„Vor acht Tagen die Affaire
Hab' ich, zu Nutz dem ganzen Heere,
In gehör'gen Reim gebracht,
Selber auch gesetzt in Noten.
Drum, ihr Weißen und ihr Rothen,
Merket auf und gebet Acht!"

Und er singt die neue Weise
Einmal, zweimal, dreimal leise
Denen Reitersleuten vor;
Und wie er zum letzten male
Endet, bricht mit einem male
Los der volle, kräft'ge Chor;

„Prinz Eugenius, der edle Ritter!"
Hei, das klang wie Ungewitter
Weit ins Türkenlager hin.
Der Trompeter thät den Schnurrbart streichen
Und sich auf die Seite schleichen
Zu der Marketenderin.

Ferdinand Freiligrath.

Digitized by Google

Schlachtgesang.

Schön ist's, unter freiem Himmel
Stürzen in das Schlachtgetümmel,
Wo die Kriegsdrommete schallt,
Wo die Rosse wiehernd jagen,
Wo die Trommeln wirbelnd schlagen,
Wo das Blut der Helden wallt!

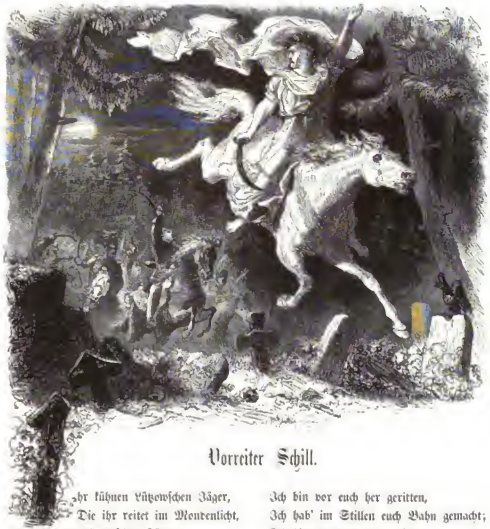
Schön ist's, wenn der alte Streiter
Festen Fußes, hell und heiter,
Unsre Brust mit Muth erfüllt;
Wenn aus donnerndem Geschütze
Furchtbar wie des Himmels Blitze
Tod dem Feind entgegenbrüllt!

Schön, wenn, wie bei Ungewittern,
Sechsfach Berg und Thal erzittern
Von dem grausen Widerhall!
Fällt dann einer unsrer Brüder,
Stürzen tausend Feinde nieder,
Tausend stürzt des Einen Fall.

Aber nichts gleicht dem Entzücken,
Wenn der Feind mit scheuen Blicken
Weicht und flieht, bald hier, bald da;
Ha, willkommen sel'ge Stunde!
Dann erschallt aus jedem Munde:
Gott mit uns! der Sieg ist da!

Hiemer.

Digitized by Google



Vorreiter Schill.

Ihr kühnen Lützowschen Jäger,
Die ihr reitet im Mondenlicht,
Ihr kühnen Lützowschen Jäger,
Vergeßt doch euren Vorreiter nicht!

Ich bin vor euch her geritten,
Ich hab' im Stillen euch Bahn gemacht;
Ich bin vor euch her geritten
Vier Jahre schon vor der Lütz'ner Schlacht.

Ihr kühnen Lützowschen Jäger,
Wo reitet ihr hin im Mondenlicht?
Ihr kühnen Lützowschen Jäger,
Kennt ihr euren Vorreiter nicht?

Ich bin vor euch her geritten;
Und hätten alle wie ich es gemacht,
So wär' die Freiheit erstritten
Und hätte bedurft nicht der Lützener Schlacht.

Digitized by Google

Ich bin vor euch her geritten
Mit kleinerem Häuflein, als ihr noch seid,
Freihin durch Deutschlands Mitten;
Es war gar nicht vor den Feinden mir leid.

Ich bin hindurch geritten,
Es hat mich gefangen kein Franzenheer,
Ich habe mich durchgestritten
Und bin geritten bis an das Meer.

Ich habe mich durchgestritten,
Ich bin geritten bis nach Stralsund;
Da wollt' ich hinüber zum Briten,
Da hat mich gebissen ein französischer Hund.

Er hat mich in'n Schenkel gebissen,
Daß ich von meinem Schimmel fiel;
Er hat mir den Kopf abgerissen
Und hat damit getrieben sein Spiel.

Ihr kühnen Lützowschen Jäger,
Nehmt euch vor den französischen Hunden in Acht,
Daß sie's nicht euch machen, ihr Jäger,
Wie sie's eurem Vorreiter gemacht!

Ihr kühnen Lützowschen Jäger,
Die ihr reitet im Mondenlicht,
Ihr schwarzen Gewandes Träger,
Ihr Rächer, vergeßt euren Vorreiter nicht!

Ihr kühnen Lützowschen Jäger,
Wo reitet ihr hin im Mondenschein?
Ich bin nur ein Geist, doch kein träger,
Ich kann noch jetzt euer Vorreiter sein.

Ihr kühnen Lützowschen Jäger,
Laßt mich euer Vorreiter sein!
Ihr deutscher Rache Träger,
Mir nach! Ich reit' euch voran zum Rhein.

Friedrich Rückert.

Digitized by Google

Zimmergesellenlied.

1813.

Zimmergesell, Zimmergesell,
Wirf es hin, das braune Fell,
Richtscheit hin und Winkelmaaß,
Weil der Feind das Recht vergaß!
Nimm die Waffen schnell,
Starker Zimmergesell!

Aber die Axt, aber das Beil,
Wirf sie nimmer fort in Eil!
Deines starken Armes Macht
Braucht sie wohl in offner Schlacht.
Wie den leichten Pfeil,
Starker, schwingst du dein Beil.

Und zum Maaße den schlanken Stab
Brich im nächsten Eichwald ab;
Weil der Feind das Maaß vergaß,
Halte du am rechten Maaß;
Nach dem rhein'schen Schuh
Miß die Zahlung ihm zu!

Gottes schönster Bau, er zerfällt,
Und in Fesseln klagt die Welt;
Ist auch wer, der Säumniß kennt,
Wenn es in den Sparren brennt?
Frisch ins Waffenfeld,
Starker Bürger und Held!

Unsern Hauptmann wählen wir nun
Zu dem freien kühnen Thun;
Stimmet, wer im Felde führ'!
Du, o stattlicher Polir,
Kluger Zimmermann,
Zeuch dem Haufen voran!

Digitized by Google

In den Wäldern, zu dem Verhau
Und zum leichten Brückenbau
Schickt sich wohl der Zimmermann;
Aber wohler wird's ihm dann,
Wenn es blitzt und kracht
In der freudigen Schlacht.

In dem Teutoburger Wald
Stehn die Bäume stark und alt,
Gäben wohl ein schönes Haus;
Doch uns überkünft ein Graus —
Der von Hermann spricht,
Bumm, wir fällen dich nicht!

Steh noch lange, grünes Gezelt,
Freiheitszeichen aller Welt!
Deutschland heißet unser Haus;
Von dem Giebel weht ein Strauß,
Wenn der Bau gelang,
Tapfern Preußen zum Dank.

Max von Schenkendorf.

Deutscher Spruch auf den deutschen Stein.

Das ist der deutsche Stein,
Von Trug und Falsch entblößt;
Wer an den Stein sich stößt,
Der kann kein Deutscher sein.

Das ist der deutsche Stein,
Mit Treu und Muth betraut;
Wer auf den Stein nicht baut,
Das muß kein Deutscher sein.

Das ist der deutsche Stein,
In Noth und Tod erprobt;
Und wer den Stein nicht lobt,
Das muß ein Wälscher sein.

Friedrich Rückert.

Digitized by Google

Der Landsturm.

Der Landsturm! der Landsturm!
Wer hat das schöne Wort erdacht,
Das Wort, das donnert, blitzt und kracht,
Daß einem das Herz im Leibe lacht,
Wenn ganz ein Land zum Sturm erwacht;
Wer hat den Landsturm aufgebracht?

Der Landsturm! der Landsturm!
Der Bau'r ist nur ein schlechter Schuft,
Der nach Soldatenhülfe ruft;
Der Bauer, der sich selbst macht Luft,
Den Feind, den Schuft, selbst pufft und knufft,
Der Bauer ist kein schlechter Schuft.

Der Landsturm! der Landsturm!
Der König gibt mir keinen Sold,
Und ich bin ihm nicht minder hold.
Eu'r Acker, sprach er, ist eu'r Gold;
Drum wenn ihr den bewahren wollt,
So schlagt den Feind, das ist eu'r Sold!

Der Landsturm! der Landsturm!
Der Feind ist blind und taub, der Wicht,
Er kennt ja Weg' und Stege nicht,
Er findet ja keinen Führer nicht;
Das Land ist mein, wie kennt' ich's nicht?
Drum fürcht' ich auch vorm Feind mich nicht.

Der Landsturm! der Landsturm!
Der Feind, der Wicht, ist blind und taub,
Er zittert, wenn sich regt ein Laub,
Er zittert, wenn sich rührt ein Staub,
Denn für ihn ist nicht Treu und Glaub',
Und jeder List wird er zum Raub.

318543A
Digitized by Google

Der Landsturm! der Landsturm!
Der Feind, der Wicht, ist taub und blind,
Und seine Schlachten sind ein Wind,
Er weiß ja nicht, wofür sie sind.
Ich hab' im Rücken Weib und Kind,
Ich weiß, wofür die Schlachten sind.

Der Landsturm! der Landsturm!
Die Glocke, die zur Tauf' mich trug,
Die Glocke, die mir zur Hochzeit schlug,
Die Glocke ruft mit lautem Zug;
Der Glocke Ruf ist niemals Trug,
Die Glocke ruft, das ist genug.

Der Landsturm! der Landsturm!
Hörst du's vom Kirchthurm stürmen, Frau?
Siehst du die Nachbarn wimmeln? Schau!
Und drüben stürmt es auch im Gau.
Ich muß hinaus. Auf Gott vertrau!
Des Feindes Blut ist Morgenthau.
Der Landsturm! der Landsturm!

Friedrich Rückert.

Bei Auflösung der Burschenschaft in Jena.

Wir hatten gebauet
Ein stattliches Haus,
Und drin auf Gott vertrauet
Trotz Wetter, Sturm und Graus.

Wir lebten so traulich,
So einig, so frei;
Den Schlechten ward es graulich,
Wir hielten gar zu treu.

Sie logen, sie suchten
Nach Trug und Verrath,
Verleumdeten, verfluchten
Die junge, grüne Saat.

Was Gott in uns legte,
Die Welt hat's veracht't;
Die Einigkeit erregte
Bei Guten selbst Verdacht.

Man schalt es Verbrechen;
Man täuschte sich sehr.
Die Form kann zerbrechen,
Die Liebe nimmermehr.

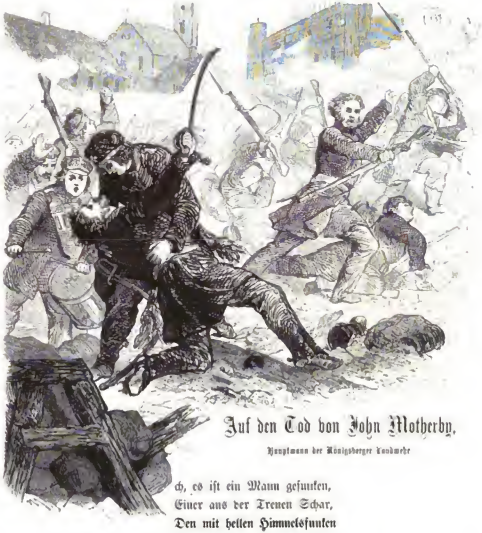
Die Form ist zerbrechen
Von außen herein,
Doch was man drin gerechen,
Ist eitel Dunst und Schein.

Das Band ist zerschnitten,
War schwarz, roth und gold;
Und Gott hat es gelitten,
Wer weiß, was er gewollt!

Das Haus mag zerfallen,
Was hat's denn für Noth?
Der Geist lebt in uns allen,
Und unsre Burg ist Gott!

August Binzer.

Digitized by Google



Auf den Tod von John Motherby.

Hauptmann der Königsberger Landwehr

Ach, es ist ein Mann gesunken,
Einer aus der Treuen Schar,
Den mit hellen Himmelsfunken
Jüngst entzündet dieses Jahr.

Wie ein Held auf seinem Schilde
Liegt er hier an Leipzigs Thor,
Auf dem deutschen Lustgefilde,
Das zur Wahlstatt Gott erkor.

Sollen wir so bald dich missen?
Hauptmann, deine Kompagnie
Will von keinem andern wissen
Und vergißt dich nun und nie.

Digitized by Google

Vaterhaus und Vatersitte
Und die Freiheit war dir werth;
Also hat ein freier Brite,
Hat dein Vater, dich gelehrt.

Und die Kraft war dir gewachsen
In der Freiheit Morgenroth;
In dem schönen Lande Sachsen
Lohnte dich der Freiheitstod.

Wandeln wird die Heldenkunde
Nach der mütterlichen Stadt,
Die mit Gott und Recht im Bunde
Unsre Schar gerüstet hat.

Hier im deutschen Boden senken
Neben Gellert wir dich ein;
Möchte Gott uns allen schenken,
Deines Todes werth zu sein!

Max von Schenkendorf.

Mein Lieben.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist,
Wenn auch die Welt ihr Liebstes
Und Bestes bald vergißt.
Ich sing' es hell und ruf' es laut:
Mein Vaterland ist meine Braut!
Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Dein denk' ich allezeit;
Ich bin mit dir verbunden,
Mit dir in Freud' und Leid;
Ich will für dich im Kampfe stehn
Und, sollt' es sein, mit dir vergehn.
Wie könnt' ich dein vergessen!
Dein denk' ich allezeit.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist,
So lang ein Hauch von Liebe
Und Leben in mir ist.
Ich suche nichts als dich allein,
Als deiner Liebe werth zu sein;
Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist.

Hoffmann von Fallersleben.

Digitized by Google

Die Leipziger Schlacht.

O kommst du her in dem rothen Kleid,
Und färbst das Gras auf dem grünen Plan? —
Ich komm' aus blutigem Männerstreit,
Ich komme roth von der Ehrenbahn;
Wir haben die blutige Schlacht geschlagen,
Drob müssen die Mütter und Bräute klagen,
Da ward ich so roth.

Sag' an, Gesell, und verkünde mir,
Wie heißt das Land, wo ihr schlugt die Schlacht? —
Bei Leipzig trauert das Mordrevier,
Das manches Auge voll Thränen macht;
Da flogen die Kugeln wie Winterflocken
Und Tausenden mußte der Athem stocken
Bei Leipzig der Stadt.

Digitized by Google

Wie heißen, die zogen ins Todesfeld
Und ließen fliegen die Banner aus? —
Es kamen Völker aus aller Welt,
Die zogen gegen Franzosen aus:
Die Russen, die Schweden, die tapfern Preußen
Und die nach dem glorreichen Oestreich heißen,
Die zogen all' aus.

Wem ward der Sieg in dem harten Streit,
Wem ward der Preis mit der Eisenhand? —
Die Wälschen hat Gott wie die Spreu zerstreut,
Die Wälschen hat Gott verweht wie den Sand;
Viele Tausende decken den grünen Rasen,
Die Uebriggebliebnen entflohen wie Hasen,
Napoleon mit.

Nimm Gottes Lohn! habe Dank, Gesell!
Das war ein Klang, der das Herz erfreut,
Das klang wie himmlische Cymbeln hell,
Habe Dank der Mähr von dem blut'gen Streit!
Laß Witwen und Bräute die Todten klagen!
Wir singen noch fröhlich in spätesten Tagen
Die Leipziger Schlacht.

O Leipzig, freundliche Lindenstadt,
Dir ward ein leuchtendes Ehrenmal:
So lange rollet der Jahre Rad,
So lange scheinet der Sonnenstrahl,
So lange die Ströme zum Meere reisen,
Wird noch der späteste Enkel preisen
Die Leipziger Schlacht.

Ernst Moriz Arndt.

Digitized by Google

Jubiläums-Lied.

Am 18. October 1863

Er unsrer Feinde List und Spott
Einst ließ zu Schanden werden,
Noch lebt der alte treue Gott
Des Himmels und der Erden;
So sei ihm heut und allezeit
Des Herzens erster Dank geweiht
Mit Worten und Geberden!

Er ist ein eifrig starker Herr,
Der Ketten kann zerschlagen,
Der Freiheit Sonne lenket er
Und läßt sie prächtig tagen;
O brich, du Freiheitssonnenschein,
Auch über unser Volk herein
Und ende seine Klagen!

Der Eifersucht, der Zwietracht Grau'n,
Den Neid, den fahlen blassen,
Werft aus den Herzen frisch hinaus,
Das Grollen und das Hassen!
Ein einig Volk in Süd und Nord,
Ein Volk von Brüdern hier und dort,
Gebt Acht, so muß es passen!

Gedenkt der Todten unterm Moos,
Der ruhmgekrönten Ahnen!
Kühn war ihr Sinn, ihr Muth war groß,
Sie flogen stolze Bahnen.
Noch aber klagt der Abendwind,
Daß sie umsonst gestorben sind —
O sühnet ihre Manen!

So laßt zum Schwure uns die Hand,
Die Herzen uns erheben:
Es gilt das ganze deutsche Land
Im Sterben wie im Leben!
Daß es, durch Einheit stark und frei,
Die Herrscherin der Erde sei,
Herr Gott, das wollst du geben!

Robert Prutz.

Digitized by Google

An Deutschlands Jugend.

eran, heran, zu Sieg oder Tod!
Jugend, das Vaterland ist in Noth;
Nie kommt ihm der Tag der Rettung wieder,
Kämpfst du nicht diesmal den Feind danieder!
Jugend, mach' gut, was die Alten versahn,
Der Ehre Thor ist dir aufgethan!

Ins Feld! Beflügle dein Geschütz,
Handhabe kräftig Donner und Blitz;
Im Sturmlauf zu Fuß, im Sturmlauf zu Pferde
Schlag' deines Vaterlands Schänder zur Erde,
Schlag' hunderttausendarmig darein,
Es kann nicht genug geschlagen sein!

Von Nacht umhüllet beginnst du den Kampf;
Durch Kugelregen und Pulverdampf
Schreit'st du auf blutbedeckten Wegen
Dem Morgenroth der Freiheit entgegen.
Bald, Deutschland, wird leuchten dein Morgenstern,
Und dann ist der goldene Tag nicht mehr fern!

Mill.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google